

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

30 (11.2.1950) Zum Sonntag

ZUM SONNTAG

Sonnabend

Von Erika Schüttler

Hörst auch du das Glockenläuten, das so spät beginnt? Will uns allen jetzt bedeuten, daß die Zeit verrinnt. Segnet glückliches Vollbringen, das die Woche gab. Segnet auch mit seinem Singen jedes frische Grab. Mahnt zu merken, wenn wir fehlten in der Woche Gang. Mahnt, zu leutern, wo wir behlten, uns, mit seinem Klang. Läutet Glocken, mag es klingen bis zum Himmelzelt. Sonntagstrieden wolle bringen uns und aller Welt.

Wege der Befinnung

Unsere Jahre gehen dahin wie einzelne Tage und je älter wir werden, je kürzer erscheinen sie uns. So gerne möchten wir verweilen und doch spüren wir ein Gesetz in uns vom Werden und Vergehen alles Irdischen.

Verlassene Bänke — Ruheplätze des Alters. Flüchtige Blüten der Jugend durchweben unsere Gedanken. Säden wir nicht schon als Kinder unter den Alten. Betrachteten scheinbar die abgearbeiteten Hände, schauten ehrfürchtig in Augen, die mehr nach innen sahen als nach außen? — Seltener klangen Worte des Lebens an unser jugendliches Ohr. Wir verstanden sie noch nicht und doch zog's uns immer wieder zu denen, die ein Leben

durchschritten hatten und oft so anders dachten als wir. Ja, sie sind längst nicht mehr. Verwundert geht man durch Straßen der Heimat, sucht immer vertraute Gesichter, meint das frohe nachbarliche Scherzen hören zu müssen, betritt erwartungsvoll die Stätten der Jugend. — Nur die Stätten sind geblieben, vertraute Orte und Plätze, und der Gottesacker gab die Namen wieder, derer, die wir vermißten. Um eine Hoffnung und Freude ärmer gehen wir zurück, sehen da und dort noch ein Gesicht derer, die damals im Sommer des Lebens standen, nun nicht mehr weit haben. Wehmütiges Erkennen. —

Noch einmal blickt man von hoher Warte aus über die Gefilde der Heimat, trinkt sich voll von ihrem Duft und wandert still seiner Wege — ein leuchtendes Blatt Erinnerung im buntenfarbigen Buche unseres Lebens. Bedächtiger, glaube ich, schreiten wir dahin, mit Augen, die seltsamerweise nun mehr im Innern zu Hause sind als draußen. Sitzen gerne am Fenster und schauen den Wolken nach, die landeinwärts ziehen. Der Ofen summt leise. Versunken weißt man in der Vergangenheit, da die Mutter noch am Fenster saß und von Zeiten erzählte, da alles so anders war wie heute.

Nachtwind umstreicht das Haus. Längst ist der Abend hereingebrochen, und immer noch bilden wir durch die Scheiben — und verstehen nun die Worte jenes Alten, der am letzten seiner Tage angelangt, der Gefährtin seines Lebens sagen konnte: „Es ist mir, Mutter, im Blick auf mein Leben, als hätte ich einen Augenblick den Fensterladen geöffnet — hinausgeschaut — und leise wieder zugemacht.“

H. Zeiler

KARL SCHWORM:

Eva in der Altweibermühle

Eine Faschnachtsgeschichte

Eva Meißner, taufrisch in der heißen Blüte ihrer neunzehn Jahre, war mit ihrer unbändigen Lichtblonden Lockenfülle und dem hochgeschwungenen, ein wenig trotzig geschürzten Mund unstrahlend eines der schönsten Mädchen des großen Marktfleckens. Für Herwig, den noch unbewährten Sohn des angesehenen Schreibereimeisters Leopold Quickholder, war sie, seitdem er beim Kirchweihfest tief in ihre violettblauen Augen gesehen hatte, die Schönste überhaupt. Herwig stand im sechsundzwanzigsten Lebensjahr. Er hatte seine Meisterprüfung bereits bestanden, und man konnte es ihm nicht verdenken, daß er sich mit Heiratsgedanken trug, zumal ihm sein verwitweter Vater, von Altersbeschwerden geplagt, wiederholt bedeutet hatte, er wolle sich zur Ruhe setzen und ihm, Herwig, die einträgliche Bau- und Möbelschreinerei übergeben. Herwig möge sich bald nach einer Frau umsehen. Nun, Herwig war seit der letzten Kirchweih ernstlich gewillt, die blonde Eva, Schösser Meißners Jüngste, zu seiner Ehebestanden zu machen. Er schnitt ihr in der frischen Art seines offenen Menschentums nach allen Regeln die „Cour“, wie man im Flecken zu sagen pflegte, wenn ein junger Mann einem Mädchen zu Gefallen ging.

Und Eva? Sie hatte von ihrer Mutter, die eine Lehrerstochter gewesen war, die etwas spröde und zurückhaltende Wesensart geerbt. Aber unter dem Mantel ihres unnahbar scheinenden Gehabens schlug das heiße Herz ihres Vaters, der nie ein Kostverächter gewesen war. Einem scharfen Beobachter hätte es nicht entgehen können, daß sie dem stattlichen Herwig nicht abgeneigt war und sich gern von ihm huldigen ließ. Die Dinge schienen den üblichen Verlauf zu nehmen; die Basen der näheren und weiteren Verwandtschaft stritten sich schon um den Termin der allseits erwarteten Verlobung. Da hatte der Maskenball des Turnerbundes mit seiner Ausgelassenheit zu einem lässigen Bruch geführt. Zunächst war alles gut verlaufen. Herwig hatte nur mit Eva getanzt. Unter der blutaufliegenden Einwirkung des genossenen Weines und der prickelnden Wiener Walzerweisen hatte er schließlich in vorgerückter Stunde Eva mitten im Tanzsaal ganz fest in seine Arme genommen und sie, von der Lockung ihrer roten Lippen übermannt, vor allen Augen zu küssen versucht. Das stolze Mädchen aber hatte sich, die Flamme der Scham im glühenden Gesicht, mit heftiger Gebärde losgerissen und war verstörten Blickes mit zuckendem Mund entflohen.

Seitdem lastete der Schatten einer tiefgreifenden Verstimmung auf den beiden Liebseelen. Herwig hatte vergeblich versucht, eine Versöhnung herbeizuführen. Eva fühlte sich in ihrem Stolz verletzt und bloßgestellt. Sie schämte sich des Vorfalls, und jeder Versuch, sie zu einer mildereren Beurteilung der „Ertügelung“ Herwigs zu bewegen, scheiterte an ihrem hübschen Trotzköpfcchen.

So standen die Dinge am Sonntag Estomihi, am Vorabend des Rosenmontags, der den mit lebhafter Spannung erwarteten großen närrischen Umzug bringen sollte. Das mit der Leitung und Zusammenstellung des Zuges beauftragte karnevalistische Komitee hatte beschlossen, der schauensfrohen Bevölkerung des Marktfleckens diesmal etwas ganz Besonderes zu bieten und im Zuge auch, wie zu Großvaters Zeiten, eine „Altweibermühle“ mitzuführen. Da jedoch die alte Mühle längst verfallen war, hatte man die Schreinerei Quickholder mit dem Bau einer neuen beauftragt. Die Mühle war auch rechtzeitig fertig geworden und stand nun in einem Schuppen der Schreinerei bereit zur Erprobung. Diese war für den Nachmittag des Sonntags Estomihi angesetzt.

Man hatte zwölf der schönsten Mädchen für die Jungmühle ausgewählt und sie in den Schuppen bestellt. Sie sollten während des Rosenmontagszuges nacheinander dem Rädchen, lies: Trichter der Mühle, als alte Weiber verkleidet überantwortet und von dieser, nach der im Bauch der Mühle erfolgten Ablegung der Vermummung, in blühender Jugendchöne wieder ausgelesen werden. Das fröhliche Schauspiel erheischte begreiflicherweise eine Probe, zu der sich aber nur elf der Schönen einfanden. Die zwölfte, Eva Meißner, hatte wohl nach einigem Sträuben ihre Zusage gegeben, sie erschien aber nicht zur Probe, die von Herwig Quickholder abgenommen wurde. Nun, man wußte sich den Grund ihres Fernbleibens zu erklären — die elf Mädchen tauschten hinter dem Rücken des jungen Meisters augenzwinkernd ihre diesbezüglichen Bemerkungen aus, was diesem jedoch nicht entging.

Herwig wartete, als die Jungmühle-Kandidatinnen dann gegangen waren, wohl noch eine geschlagene Stunde auf Evas Erscheinen. Seine Geduld wurde nicht belohnt. Betrübte stieg er in seine Kammer hinauf. Da saß er nun in schmerzlichen Gedanken, bis er kurz vor dem Dunkelwerden durch ein Klopfen an der Tür aus seinem Brüten geschreckt wurde. Auf seinen Hereinruf schlüpfte der Schreinerlehrling Schorsch, Evas Vetter, in die Kammer. Der Fünfzehnjährige war ein heilighücker und heilighücker Bursche, der es dick hinter den absteckenden Ohren hatte und um den Kummer seines jungen Meisters wußte. Er grüßte über das ganze sommersprossengespreckelte Gesicht und flüsterte:

„Meister, sie kommt! Wenns dunkel wird, soll ich sie in den Schuppen führen. Sie will dann für morgen proben und ich soll aufpassen derweil! Ich habe ihr Schweigen geloben müssen, aber ich hab' heimlich den Daumen dabei eingeschlagen. Wenn man das tut, braucht man ein Versprechen nicht zu halten. Und die Eva ist ja noch nicht meine Meisterin, aber ihr seid mein Meister, zu dem ich halbes Maß...“

Als der Junge mit seiner püffigen Weisheit zu Ende war, hatte sich die düstere Miene Herwigs in das Gegenteil verwandelt. Seine Augen leuchteten, und er schlug dem Jungen anerkennend auf die Schulter:

„Das hast du gut gemacht, Schorsch — ich werde dir das nicht vergessen!“

Es kam nun zwischen den beiden zu einer eingehenden Unterredung. Da sie im Plüsterort geführt wurde, entzieht sich ihr Inhalt der Kenntnis des Chronisten. Dieser kann lediglich noch folgendes berichten:

Nach Einbruch der Dunkelheit schlüpfte aus einem Seitengäßchen leise ein in Tuch und Mantel bis zur Nasenspitze gewickeltes weibliches Wesen. Von dem auf der Laute stehenden Schorsch, der den Finger wichtigtuend an den Mund gelegt hatte, freundlich empfangen, huschte es wie ein Schatten in den Schuppen der Schreinerei Quickholder. Der Junge folgte und tat, als ob er hinter sich die Tür verschloß. Dann ließ er das Licht aufblitzen und führte die Verhüllte zu der großen, mit einem mächtigen Trichter versehenen Altweibermühle, an die eine leichte Leiter gelehnt war. Schorsch machte eine deutende Handbewegung:

„Da mußt du hinaufsteigen und dich durch den Trichter in die Mühle hinabgleiten lassen. Aber zieh zuvor den Mantel aus — der hindert dich nur...“

Das weibliche Wesen schloß sich aus seinen Hüllen. Zum Vorschein kam die schlank Gestalt Evas und ihr hübsches Gesicht mit dem blühenden Mund, der gar nicht mehr so verstört schien. Ihre großen, von schillerlicher Er-

regung geweiteten Blauaugen flackerten unruhig und sicherten hastig nach allen Seiten. „Schorsch“, flüsterte sie bangend, „sind wir auch sicher hier?“

„Wie in Abrahams Wurstkessel!“ beruhigte der Durchtriebene, der seine Rolle meisterhaft spielte. Eva zögerte noch trauer. Sie spähte unsicher in jeden Winkel des Schuppens. „Ach, ich hab' so Angst...“

„Nur Mut!“ ermunterte Schorsch. „Glaub' mir: es wird schon gut ausgehen!“

Eva setzte zaghaft den schmalen Fuß auf die Leiter. Halben Weges fragte sie zurück: „Und wenn ich in dem Kasten stecke, was geschieht dann?“

„Dann setze ich die Mühle in Betrieb. Er wird sich dann vorn eine Klappe öffnen, und du kannst hervorkriechen...“

Eva seufzte vernehmlich: „So will ich es denn wagen...“ Sie schwang sich über den Rand des Trichters, verschwand darin und landete mit hallendem Stöckelclach im Innern der Mühle. Dampf kam ihre Stimme aus dem großen Kasten: „Huh, wie dunkel! Mach' voran Schorsch!“

Dem lieben Vetter eilte es aber nicht sonderlich. Er machte sich umständlich am großen Antriebsrad zu schaffen und sagte dann bedauernd:

„Hm, eine dumme Geschichte! Das Schwungrad läßt sich nicht drehen. Ei da soll doch gleich... Was fangen wir jetzt an?“

„Was ist?“ forschte Eva angstvoll in ihrem Gefängnis.

„Nein! So etwas!“ gab Schorsch zurück. „Das Rad ist mit einer Kette und einem Vorlegeschloß gesichert! Das hat gewiß der junge Meister getan...“

Um Gottes willen! Schorsch helf' mir heraus!“ riefte die Eingeschlossene.

„Immer mit der Ruhe und den Hoffmannstropfen!“ tröstete der hilflose Vetter. „Ich werde den Schlüssel holen...“

Ohne auf den Schreienlaut seines schönen Bäschens zu achten, verließ er seelenruhig den Schuppen. Schorsch kam nicht wieder.

Eva verbrachte noch eine Zeitlang harrend und lauschend in Hangen und Bangen. Dann war es zu Ende mit ihrer Fassung. Sie glaubte sich verlassen und brach in Schluchzen aus.

Als der junge Meister Herwig dann den Schuppen betrat und der Halbverzweifelten, mehr denn je Geliebten aus ihrem sonderbaren Verließ half, kuschelte sie sich mit geschlossenen Augen in seine Arme und flüsterte an seinere Schulter:

„Du Böser — du Lieber...“

Und sie verweigerte dem Manne ihres Herzens nicht mehr die frischen Lippen, als er nun begann, sich für die erlittenen Entbehrungen zu entschuldigen. Man darf es schon glauben, daß Herwig sich gründlich schadlos hielt, zumal er schnell dahintergekommen war, daß auch der Mund der Liebsten heiß und lang zu küssen verstand.

Schorsch der lose Racker, hat dann bald eine junge Meisterin bekommen. Er ist von ihr noch manches Mal am Ohrflüppchen gepupft und solbhermaßen dahingehend belehrt worden, daß er auch ihr Gehorsam schuldig sei. —

WIR UND UNSERE KINDER

Die Achtung vor dem Geld

Damit die Kinder vom Wert des Geldes beizellen einen Begriff bekommen, kann man, statt ihnen für ihre kleinen Bedürfnisse von Fall zu Fall Geld zu geben, die Form eines Taschengeldes wählen. Dabei sollte man aber nicht versäumen, die Ausgaben des Kindes zu überwachen. Nachlässigkeit in diesem Punkt kann das Kind zu leichtfertigen Ausgaben des Geldes verführen. Erst sind es Näschereien, später billige Lektüre oder leichte Vergnügungen. Die Nachprüfung der Ausgaben seitens der Eltern soll dem Kind indessen nicht als Mißtrauen erscheinen; wohl aber soll es sich dadurch beizellen bewußt werden, daß man über anvertrautes Geld Rechenschaft abzulegen hat.

Geldfragen sind nichts für Kinderohren

Oft werden zwischen den Ehegatten Geldfragen in Gegenwart der Kinder erörtert. Was schadet es schon, denken sie vielleicht, wenn die Kinder zuhören! Im Gegenteil, sie halten es für ganz gut, wenn diese beizellen darüber ins Bild kommen. Diese Auffassung ist ebenso falsch, wie wenn man Kinder absichtlich weiltremd aufwachsen läßt. Günstige Einkommen- und Vermögensverhältnisse der Eltern verleiten Kinder leicht zum Prahlern und Großtan ändern gegenüber, Geldsorgen dagegen belasten ein kindliches Gemüt allzu früh.

Unterhalte dich nicht über dein Kind in seiner Gegenwart!

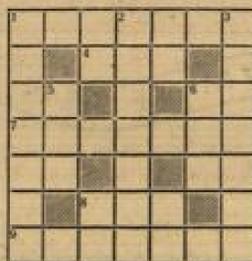
Zu den beliebtesten Gesprächsstoffen der Mütter gehört es, sich über ihre Kinder zu unterhalten. Das ist an sich wohl verständlich und bringt herüber und hindüber mancherlei Anregung. Ob eine Mutter ihr Kind einer ändern gegenüber nun lobt oder ob sie über es zu klagen hat, nie sollte das Kind selbst Zeuge einer solchen Unterhaltung sein. Allzu leicht bildet es sich ein, etwas Besonderes zu sein; vor allem aber kommt es sich ungemün wichtig vor, so im Mittelpunkt der Gespräche der Erwachsenen zu stehen.

Aberne Sprachgewohnheiten

Kinder neigen dazu, ihre eigene Sprache zu bilden. Wenn ihnen ein Wort zu schwierig ist, prägen sie kurerhand ein neues dafür und wenden es beharrlich so lange an, bis die Umgebung merkt, was sie damit meinen. Erwachsene machen nun häufig den Fehler, das neue Wort in ihren eigenen Sprechsätzen zu übernehmen, statt es dem Kind abzugewöhnen. So lernt dieses natürlich erst recht nicht das richtige Wort anzuwenden; bei den Erwachsenen wirkt es aber geradezu abern, wenn sie sich solch kindlicher Ausdrücke bedienen, die Fremden gegenüber jedesmal erst übersetzt werden müssen.

ZUM RÄTSELN UND RATEN

Kreuzwörterrätsel



Waagrecht: 1. Beruf; 4. Farbe; 7. Teil eines Wasserkraftwerks; 8. Teil des Auges; 9. Flüssigkeit aufnehmen.

Senkrecht: 1. Stadt in Baden; 2. deutscher Maler; 3. Gartenblume (Mehrzahl); 5. Zeugnisnote; 6. Nebenfluß des Neckars.

Raten — leicht gemacht

Dreierlei: Mit „K“ ist es ein Körperteil, mit „Z“ zielt es das Mädchen, mit „T“ kennt's jede Hausfrau.

Viererlei: Mit „A“ als Fluß bekannt, mit „B“ ein Komponist, mit „D“ vor Regen schützt, mit „F“ ein Mann vom ...

Fünferlei: Als „B“ wird's oft getrunken, im Sommer sogar mit „G“. Mit „H“ ein Umstandswort des Orts, mit „T“ ein Lebewesen, mit „V“ du findest's im Einmaleins. R.St.

Kopftauschrätsel

Die Anfangsbuchstaben folgender Wörter sind durch neue zu ersetzen, daß sinnigste Hauptwörter entstehen. Die neugefundenen Anfangsbuchstaben ergeben im Zusammenhang gelesen ein Drama von Friedr. Schiller.

Wurst, Else, Uster, Mutter, Kasse, Engel, Iran, Lasso, Pokal, Astern, Hebel, Lotte, Asche, Baal, Wonne, Esel, Gatter, Esche, Wr.

LÖSUNGEN

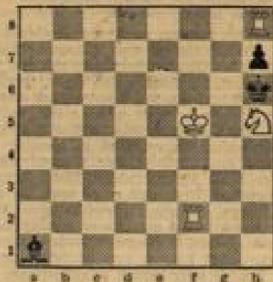
1. Haseln; 2. Heibel; 3. Resende; 4. Gur; 5. Enz. 1. Turbin; 2. Lid; 3. rinken; Senkrech: Kreuzwörterrätsel; Waagrecht: 1. Richter; 4. Bier; vier. Raten — leicht gemacht: Kopf, Zopf, Topf — Adne — Die Braut von Messina. Kopftauschrätsel: Pars, Ite, Ester, Buter, Basse, Angel, Urm, Tasso, Pokal, Oster, Nobel, Motto, Esche, Saal, Sonne, Ite, Katter.

SCHACH-ECKE

Das „Seeburger“-Thema im Problem

Zur Ergänzung unserer letzten Aufgabe (Der eingemauerte Läufer) bringen wir heute nochmal einen sogenannten „Seeburger“.

F. Palatz (1936)



Matt in drei Zügen

Lösung: 1. Tg1 (droht 2. Tg6+ und 3. Tg7. 2. Lf3 (droht 3. Tg6+ und 3. Tg7. 3. Tg7 (droht 3. Tg6+ und 3. Tg7. 4. Tg7 (droht 3. Tg6+ und 3. Tg7. 5. Tg7 (droht 3. Tg6+ und 3. Tg7. 6. Tg7 (droht 3. Tg6+ und 3. Tg7. 7. Tg7 (droht 3. Tg6+ und 3. Tg7. 8. Tg7 (droht 3. Tg6+ und 3. Tg7.)

Holger Hjelm: „Freiheit“

Morgens Bodenschauern im Prager Gefängnis — Nachmittags in den Armen der Braut in Kopenhagen

Von unserem Korrespondenten

Dr. M. Kopenhagen

Kaum setzt die SAS-Maschine zur Landung in Kastrup an, als auch schon eine junge Schwedin zum Flugzeug stürzt, sich an der Bordtreppe aufpostiert und nach wenigen Augenblicken einen hohen, schlanken Mann in ihre Arme schließt. Es ist Direktor Holger Hjelm, ihr Verlobter, der in den letzten Dezembertagen von einem Prager Gericht wegen angeblicher Industriespionage und anderer absolut nicht nachgewiesener Vergehen und Verbrechen zu drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde, dann aber auf die schwedischen Demarchen beim tschechoslowakischen Außenministerium „als freundliche Geste Stockholm gegenüber“ freigelassen und sofort abgesprochen wurde. Zuvor hatte der Prager Spionagedienst noch versucht, Hjelm für tschechoslowakische Industriespionage in Jugoslawien, Westdeutschland und Schweden zu gewinnen und dem schwedischen Kaufmann, der über besonders gute Geschäftsverbindungen gerade nach Belgrad, Frankfurt und Hamburg verfügt, für verlockende Gegenleistungen in klingender Münze gerade in diesen Städten anzusetzen. Doch Holger Hjelm lehnte dankend ab.

„Heute morgen mußte ich noch den Fußboden meiner Zelle in Prag scheuern, und jetzt, wenige Stunden später, stehe ich wieder als freier Mann hier in Kopenhagen; es ist unglaublich, für mich unfassbar! Man sieht es diesem Menschen an, dem die Freude und das Glück nur so aus den Augen leuchten, daß er Schwere hinter sich hat: „Schwere Tage liegen hinter mir, ich wurde sogar gefoltert. Anfang Oktober vorigen Jahres wurde ich nach einer Vernehmung in einen kleineren, langgestreckten Raum gesteckt, der ungefähr die Ausmaße des Innern eines modernen Verkehrsflugzeuges hatte. Dieser Raum war voller Duschen, die an der Decke und an den Seitenwänden angebracht waren und die plötzlich alle auf einmal eiskaltes Wasser auf mich spien.“

Im STB-Keller

Es war eine Ankunft mit vielem Drum und Dran, so ungefähr, wie wenn ein verlorener Sohn dabeim im Kreise seiner Familie erwartet und begrüßt wird. Herr Hjelm gab auf alle Fragen der zahllosen Journalisten bereitwillig Auskunft.

„Freiheit! Freiheit! Freiheit!“ Dieses Wort kam immer wieder über Hjelm's Lippen. „Die freie Presse sollte das Wort Freiheit und den Wert der Freiheit immer wieder predigen! Es ist das Evangelium aller eingekerkerten Intellektuellen, und es wimmelt von derartigen Intellektuellen in den Gefängnissen der Tschechoslowakei. Journalisten, Lehrer, Geistliche und Offiziere, mit denen ich dort zwischen Gittern zusammenkam und mit denen ich mich deutsch verständlich konnte, sagten mir, daß ich nach meiner Freilassung unermüdlich darauf hinweisen sollte, wie furchtbar die Freiheitsberaubung gerade für diese politischen Märtyrer sei. Ich habe oft gehört, daß mehrere Hunderttausend heute in tschechoslowakischen Gefängnissen schmachten, stets zwei und drei Mann in einer Zelle. Während Prag früher nur über wenige tausend Polizisten verfügte, gibt es heute dort über 30.000, von denen die meisten Geheimpolizisten der politischen Polizei sind.“

Mit dieser politischen Geheimpolizei, der STB, machte Direktor Hjelm denn auch am 28. September, als er unmittelbar vor seinem Abflug aus Prag auf dem Flughafen verhaftet wurde, seine erste Bekanntschaft. Wenige Minuten vor dem Start klopfen ihm plötzlich zwei Zivilisten auf die Schulter und sagten ihm, daß er sofort mitkommen müsse. Alle Proteste halfen nichts.

„Nach einem ersten kurzen Verhör wurde

ich in das STB-Gefängnis gebracht, einen Keller unter dem Polizeiquartier Pankrac. Zuerst bekam ich eine Zelle für mich allein, die 2,5 m breit und 4,5 m lang war. Wie oft bin ich diese wenigen Meter auf und ab, auf und ab gegangen! In Bodenhöhe befand sich ein kleines Fensterchen, durch das ich wenigstens etwas frische Luft schnappen konnte. Ich sah weder Sonne, Mond noch Himmel durch dieses Fenster und der einzige Mensch, dem ich außer den mich verhörenden Beamten begegnete, war mein Mitangeklagter Franc, ein Tscheche, der Leiter meines Prager Büros. Als ich nach einem Monat in das Untersuchungsgefängnis überführt wurde, kam ich mir wie im Himmelsreich vor! Denn das war tatsächlich ein Gefängnis.“

Mit Füßen getreten

Viermal wurde Hjelm in dem STB-Keller verhört. An einem Freitag kam ein Polizist in seine Zelle und sagte auf deutsch: „Heute Freitag, Boden waschen!“ „Warum?“ fragte Direktor Hjelm. Der Polizist ging ohne ein weiteres Wort zu sagen fort. Aber schon nach einer Stunde kam ein zweiter Beamter. „Heute Freitag, Boden waschen!“ bekam ich wieder auf deutsch zu hören. Und meine Antwort lautete wiederum: „Warum?“ „Sie sollen den Boden scheuern“ kam es zurück und gleichzeitig schlug mir dieser Tscheche erbarungslos mit seinen riesigen Handflächen immer wieder in das Gesicht, daß ich schließlich meine beiden Hände zum Schutz davorhielt. Daraufhin schlug er mich mit den Fäusten auf den Kopf und wiederum ins Gesicht. Als ich mich schließlich auf mein Bett warf, fiel der Wärter über mich her und mißhandelte mich mit Händen und Füßen, bis ich nicht mehr konnte. Eine halbe Stunde später wurde ich zum Verhör geholt.“

Am 27. Dezember wurde Hjelm zum Polizeichef seines Gefängnisses gerufen, der an ihn die Frage stellte, was er während der zwei Tage später stattfindenden Hauptverhandlung

zu seiner Entlastung vorzubringen habe. Er antwortete, daß er vor Gericht aussagen würde, die Polizei hätte ihm die Freiheit angeboten für den Fall, daß er seine Reisen nach Jugoslawien, Westdeutschland und Schweden fortsetzen und laufend für den Spionagedienst in Prag ihm bestimmte übertragene Aufgaben erledigen würde. Daraufhin erfolgte ein Getuschel des gewaltigen und der anwesenden tschechischen Polizisten und er wurde wieder in seine Zelle abgeführt.

Direktor Hjelm hatte die Anklageschrift erst fünf Tage vor der Hauptverhandlung erhalten und dabei zum ersten Male erfahren, aus welchen Gründen er überhaupt verhaftet wurde. Die Anklage lautete auf Sabotage, Industriespionage und Unterstützung von Tschedschowskaken bei ihrer Flucht ins Ausland. Da zwischen Überraschung der Anklage und der Hauptverhandlung das Weihnachtsfest lag, war es Hjelm unmöglich, Entlastungszugungen laden zu lassen.

Pflichtlich begnadigt

„Obwohl mein Mir von der schwedischen Gesandtschaft in Prag gestellter Anwalt zweifellos gut war, überlebte der herangezogene Dolmetscher den Verlauf der Hauptverhandlung so schlecht, daß ich überhaupt keine Ahnung hatte, was tatsächlich vor sich ging. Als ich um Beweise nachschaute, zeigte mir der Gerichtspräsident die Fotokopie eines Briefes, den ich angeblich an einen Tschechen geschrieben haben sollte, dem die Flucht nach Deutschland geflücht war. Der Brief trug weder Datum noch Unterschrift. Ich spreche nun überhaupt kein Wort tschechisch, aber es war mir unmöglich, dies dem Gericht verständlich zu machen. Nach dem Tage meiner Gerichtsverhandlung spielte sich alles andere in rasender Folge ab: Anfechtung des ergangenen Urteils, Revisionsverhandlung vor dem obersten Gericht in Brünn, Bestätigung des Urteils und dann — plötzlich wie ein Blitz aus heilerem Himmel — meine Begnadigung und mein Abtransport zum Prager Flughafen, wo die Maschine nach Kopenhagen schon auf mich wartete.“

Briefträger in der Wüste

Wetterharte Männer bei ihrem schweren Dienst — Allein auf 1000 Kilometer langer Poststrecke

Jene wetterfesten Männer, die über die weiten, menschenarmen Landstrecken der Steppen, Wüsten und Savannen den Einödenbauern, Einsiedlern und Schürfern die Post zutragen, unterscheiden sich erheblich von unseren einheimischen Postboten. Es sind wilde und rauhe Gesellen, Cowboys und Buschreiter, die die Gefahren der Wildnis kennen. Nur solche Postreiter können in Australien und Afrika die unwegsamen Strecken bewältigen. Es gibt dort keine auf genauer Karte aufzeichneten Wege, und die Stiege und Pfade, die sich die Menschen dort durch Gerümpel und Wüstensand bahnen, sind wandelbar. Der Briefträger sieht tagelang keinen Menschen, höchstens einmal einen Eingeborenen, auf dessen Hilfe und Gastfreundschaft er oft angewiesen ist, bis er wieder auf Siedlungen, auf jene wilderischen Menschen stößt, die sich freiwillig oder gezwungen die große Einsamkeit als Wohnsitz auserkoren haben.

Mit Pferd und Motor

Im Innern Australiens ist die längste Poststrecke der Welt. Die einsamsten Routen, die man sich denken kann, liegen zwischen Adelaide und Darwin. Od und leer, wild und zerklüftet, versandet und versumpft ist das Land; ab und zu nur bebaute Oasen, die es aufzusuchen gilt. Ständig kämpft hier der Briefträger mit den Tücken der Natur: Zur Regenzeit sind die sonst ausgetrockneten Wasserläufe, die oft einen festen Sand in ihrem Bett aufweisen und ausgezeichnete Wege abgeben, zu reißenden Stromschnellen geworden, weite Gebiete haben sich in Morast verwandelt.

reiter durchqueren, reißt sich die Kalahariwüste Südafrikas. 360 Sanddünen sind hier auf 400 Kilometer Postroute zu bewältigen und zwar wöchentlich. „Durstland“ nennen die Afrikaner diese Einöde. Quer geht's in die unberechenbare Dünenlandschaft hinein. Zuerst noch ein wenig rohe Schotterstraße. Bald verliert sich auch dieser feste Untergrund und holpernd rumpelt das Postauto über den roten Sandstein der Kalaharisteppe. Wenige Farmer nur sind in dieser trostlosen Gegend anzutreffen, also selten findet man hier eine menschliche Siedlung.

Hundertfünfzig Kilometer draußen in der Kalaharisteppe steht jedoch ein richtiges Hotel und dort, wo vor einem halben Jahr noch der Pfad unseres Buschbriefträgers war, lauert jetzt ein heimtückischer Sumpf.

Auf einigen Strecken laufen neuerdings in Australien auch Postautos. Aber die steinigten Wüstengebiete zerreißen oft die Reifen. Vielfach kann man einen Postwagen begegnen, dessen Bereifung mit Gras und Kleidungsstücken ausgestopft ist. Motorpannen bedeuten in der Wildnis eine große Gefahr, denn wer soll hier die Reparatur durchführen, wenn sie sich nicht ohne Hilfe einer Werkstatt beheben läßt? Zwar versuchen die Postbeamten dann noch das Letzte, sie trommeln, wenn's geht, Eingeborene zusammen, die den Wagen kilometerweit für ein bißchen Tabak schieben, bis zum nächsten Farmer, der vielleicht helfen kann. Seltener Anblick, ein zerschundenes Postvehikel in der Steiwüste, geschoben von einem Dutzend rauchender Schwarzer.

Bier im Sandmeer

Gleich hinter die sagenumwobenen Steppen Australiens, die heute noch einzelne Post-

tel, eins der wirklichen wenigen Wüstengasthäuser auf dieser Erde. Wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht wirkt so ein kahler Bau, wenn man drinnen eine freundliche Gaststube weiß, mit einem richtigen Bierhahn. Ein Benzinschild ragt aus den Sanddünen und schließlich ein Emailbeschild nach Art städtischer Reklame mit dem obligatorischen Biertrinkerkopf, der uns protestend zumunneilt — und das in der gaumentrockenen Wüste. „Bloemfontein Farm Hotel“ nennt sich das seltsame Gasthaus. Man freut sich hier wie ein Kind über ein bißchen Zivilisation und nicht minder freuen sich unsere Wüstenpostillone.

Endlos die Strecke...

In Wildraal auf der Kamelpolizstation übernachtet der Postbus. Nach fünf Stunden geht es wieder weiter, nach Oxford, einem verwiterten Farmhaus, das inmitten des Durstlandes unter der heißen Sonne schmachtet. Hier lebt ein Schotte in seinem schmucklosen Heim, er spart und spart und hat immerhin eine Gewißheit: kein Geld ausgeben zu können. Fünfzehn Kilometer weiter ein Deutscher, Helmweh mag sein Gesicht so zerfurcht haben.

So geht es Woche für Woche. Sand in Nase und Mund, die Kehle klebt vor Trockenheit. Endlos die Strecken, Ebarungslos der Sonnenbrand. Die ständige Gefahr trostloser Pannen im Wüstensand — und Durst im Durstland!

Wer möchte hier Postillon sein? Ch. U.

Krebsgeschwüre mit Elektronen beschossen

Atomenergie kann üben und heilen

Daß man Krebsgeschwüre erfolgreich mit Strahlen angreifen kann, weiß man schon lange. Seit der Erfindung der Atombombe sind die Mediziner unermüdlich am Werk, die beim Atomzerfall auftretende radioaktive Strahlung nicht nur zur Krebsdiagnose, sondern zur direkten Krebsbekämpfung anzusetzen.

In den letzten Jahren hat man durch Beschichtung mit Neutronen, Protonen usw. über 450 künstlich radioaktive Isotope hergestellt, die man dem Körper zuführen und monatelang darin beobachten kann, ohne daß ihre Strahlung erlischt. Auf diese Weise kann man den Stoffwechsel in all seinen Phasen genau verfolgen. Man kann mit Hilfe von Radio-Phosphor auch Krebsgeschwüre feststellen, da Phosphor die Eigenschaft hat, sich in Krebsgeschwüren anzureichern. Die radioaktive Strahlung verrät dabei den Phosphor bzw. das wuchernde Gewebe.

Mit bloßer Diagnose hat sich die Medizin nicht begnügt, sie schritt zu einer direkten Bekämpfung der Krebsgeschwüre. In der amerikanischen Atomstadt Oak Ridge wurde ein neues Mittel zur Behandlung Krebskranker ausprobiert. Die Forscher legten um die krebsige Stelle einen künstlich radioaktivierten Kobalt-Nickel-Draht oder führten ihn an der betreffenden Stelle direkt in den Körper ein. Sie beobachteten, daß die radioaktive Strahlung die Krebszellen zum Absterben brachte.

Weltergegnungen ist man jetzt in Göttingen, wo es im Physikalischen Institut der Universität zum erstenmal gelang, Krebsgeschwüre mit Elektronenstrahlen zu bombardieren und zu beseitigen. Man benutzte dazu das einzige Betatron Europas, das in Göttingen steht. Darunter versteht man eine Elektronenschleuder, ein Großgerät zur Erzeugung von sehr schnellen, energiereichen Elektronen. Man erzeugt einige Trillionen Elektronen, die aus einer Glühkathode stammen, auf eine Kreisbahn, wo sie durch ein elektrisches Wirbelfeld dauernd beschleunigt werden. Schließlich treffen diese beschleunigten Elektronen auf eine Wolfram-Antikathode, wo sie energiereiche Röntgenstrahlen von einer Intensität erzeugen, die der Gammastrahlung von 15 bis 20 Gramm Radium entspricht.

Das Göttinger Betatron liefert Energien von sechs Millionen-Elektronen-Volt, die auf die Krebszellen abgeschossen werden, ohne daß sie das gesunde Gewebe angreifen. Die bisherigen Erfolge sollen verblüffend gewesen sein.

LIEBE AUF UMWEGEN

ROMAN VON E. THOMA Copyright 1949 by Verlag Helmut Seiler Stuttgart

57. Fortsetzung

Sonnies Hände zuckten manchmal leise in den seinen. Lautlos kam eine Schwester herein, sagte etwas zu Viktor, aber er verstand ja ihre Sprache beim besten Willen nicht. Sie lächelte ihn an, deutete auf Sonnie und ging wieder.

Jetzt war es so eigenartig mit ihm, er kam sich selbst als Wunderkinder vor. Sonnie war ruhig geworden unter seinen Händen, ihre Schmerzen schienen verschwunden, in ihm hatte die Angst um ihr Leben auch merklich nachgelassen. Sie atmete ja so ruhig. Nur auf ihre linke Schulter, auf den Rücken, mit Gummimunterlagen und Ringen gestützten Verband mochte er nicht hinsehen.

Merklich begann es wieder heller zu werden. Viktor fühlte eine schwere Müdigkeit durch seine Glieder heraufsteigen, sie verlor aber sofort, als Sonnie sich regte, ihre Augen aufschlag und ihn mit klarem Blick anschaute. Jetzt konnte er sich nicht mehr halten, er legte seine Lippen leise auf die ihren und sie erwiderte seinen Kuß in gleicher Weise. Es war ein unmerklicher Gegenstand, aber Viktor hätte jubeln mögen. Dann begann sie zu sprechen. Erst hielt er es noch für Fieberreaktionen, so unzusammenhängend und oft erlöschend klang es. Immer wieder bemühte er sich, diesen flüsternden Redefuß mit dem Druck seiner Lippen zum Stillstand zu bringen. Sonnie aber sprach unaufhaltsam weiter.

Alles, was sie erlebt hatte in der Zeit seit sie vom Feldberg abgereist war, drängte sich aus ihr heraus. Nicht einmal die letzten Ergebnisse mit Öre schienen sie zu erregen. Jetzt sprach sie gut von ihm, so ganz anders als damals auf dem Feldberg in seiner Hütte. Ein Arzt kam später ins Zimmer, er sprach

leidlich deutsch, so daß Viktor wenigstens nähere Fragen über Sonnies Zustand stellen konnte. „Oh, man kann nicht sagen, daß es jetzt noch gefährlich wäre“, meinte dieser. „Gestern, nach der Operation, sah es schlimm aus. Die Schwester erzählte mir, wie sehr ihre Anwesenheit sie beruhigt hat. Das ist gut und wertvoll. Ich bin jetzt durch Kiekiegard über die ganze Sache orientiert. Mit Mark steht es sehr schlimm. Aber hier haben wir nichts mehr zu fürchten.“

Der geschätzte, hochgewachsene Mann sprach trotz der Mühe, die ihm das Deutsche bereitete, gerne weiter. Daß Sonnie vermutlich noch Wochen werden liegen müssen, machte Viktor für einen Moment sehr niedergeschlagen, er sprach über die Möglichkeit eines Abtransportes nach Stockholm. Der Arzt widersprach für die nächsten vierzehn Tage. Später, wenn sich keine Komplikationen mehr einstellen könnten, dann ja.

Viktor wich kaum von Sonnies Lager. Torsten kam manchmal, er pendelte zwischen Sonnie, Öre, Polizei und Staatsanwaltschaft hin und her. Öre schien davonskommen. Mit Sonnie ging es täglich besser. Oft zog sie Viktors Kopf heftig an ihre Brust, streichelte seine Haare und begann zu weinen. Wenn er dann besorgt fragte warum, schüttelte sie nur den Kopf.

Erst als er nach Caristadt abreisen mußte, um seinen Dienst anzutreten, drang er in sie, ihm zu sagen, warum sie so oft weine. „Ich wollte mit dem Augenblick, da ich dich wieder sah, dir ganz gehören. Tagelang hätten wir nur uns gehabt. Und jetzt? Wieviele Umwege müssen wir noch machen, bis wir ganz beisammen und Mann und Frau sind? Du mußt fort, der Dienst nach Hammerfest ist

alles andere als leicht und nicht ohne Gefahren. Und ich muß hier liegen bleiben, kann nur immerzu an dich denken, mich nach dir sehnen. Wir sind jetzt eigentlich so weiter voneinander entfernt wie damals, als ich von Polen zu dir kam. Vielleicht spürst du das nicht so, aber ich spüre es, sonst würde ich nicht so oft weinen müssen. Öre hat die Bahn freigegeben. Gott sei Dank, daß er mit dem Leben davonkommt. Ich muß mir immer wieder ein Gewissen daraus machen, warum ich ohne Liebe seine Frau wurde und dann so grausam zu ihm war. Papa wird ihm wieder aufheulen und in eine gereizte, menschenwürdige Bahn bringen. Du, Viktor! Du darfst nicht länger fliegen bei der Nordland, bis ich ganz gesund bin. Hörst du, das darf keine Wand zwischen uns bilden. Vater freut sich so auf dich. Jetzt ist mir Vaters Geschäft nichts mehr. Wenn ich nur dich wirklich bekommen und uns das Schicksal nicht nochmals einen Streich spielt.“

Viktor versuchte, Sonnie mit guten Worten zu beruhigen, ihr die trüben Gedanken auszuwaschen, er schalt sie aus, es half nichts und er konnte sie nicht verstehen, warum sie so war.

Als er ging, schwammen ihre schönen blauen Augen in Tränen, er konnte sich noch so sehr den Kopf zerbrechen, warum sie so niedergeschlagen und schwermütig sei.

Da war doch alles klar. Er trat seinen Dienst an, allerdings gleich mit Kündigung. Sonnie wurde allmählich gesund, man wollte doch erst heiraten, wenn sie ganz auf der Höhe war. Das fand Viktor in Ordnung, bis dahin war er frei. Wie das mit dem Kiekiegardischen Geschäft werden sollte, konnte er sich noch nicht ausmalen. Nacheinander und Leiter der Reederei und Handelsgesellschaft? Sicher würde er als Geschäftsmann eine tolle Figur abgeben. Aber als er sich vor Torsten darum einmal selbst mit beißendem Spott karikierte, fuhr dieser grob auf.

„Ich glaube, du nimmst das nicht ernst, mein Lieber! Für was hätte ich dann mein ganzes Leben gearbeitet? Du mußt mit mir

die Geschäfte führen. Ich bin doch jetzt nach all diesen Aufregungen ein alter Esel geworden.“

In der Öffentlichkeit galt Sonnie Kiekiegardas neue Ehe schon als geschlossen. Die Sache mit Öre Mark und dem Agentenkreis hatte viel Staub aufgewirbelt. Mark war ohnehin schon lange nicht mehr von tadellosem Ruf.

In Caristadt wurde Viktor von einem eigenartigen Sehnsuchtsgefühl nach dem Kind, das ihm so ähnlich sehen sollte, gepackt. Ein Ferngespräch mit Sonnie im Pitaval Hospital war schnell angemeldet. Dann hörte er Sonnies Stimme vom anderen Ende des Drahtes. Sie war selb über Viktors Entschluß, Sonnies Sohn zu besuchen. Er fuhr nach Stockholm, eine weißgekleidete Frau führte ihn ins Kinderzimmer, wo Rich auf einem dicken Teppich umherkroch. Viktor sah erstaunt und gerührt eine Weile zu, setzte sich dann zu dem Büschchen, strich ihm über die Haare, riß ihn plötzlich an sich und spürte, wie es heiß in seine Augen stieg. Viktor war in ein paar Stunden schon daran gewöhnt, sich als Vater zu fühlen. Er führte Rich in den Park und später auf die Straße. Einen ganzen Nachmittag saß er bei ihm im Zimmer auf dem Teppich und hätte vergessen, daß er ein erwachsener Mann war. Es fiel ihm schwer, sich von Rich zu lösen, so sehr war er schon sein Kind.

Ehe er seinen ersten Nordflug startete, sprach Viktor noch einmal mit Sonnie. Sie erklärte soweit zu sein, daß er sie auf dem Rückflug mitnehmen könne. Papa werde sogar an einem der allernächsten Tage nach Stockholm zurückkehren. Die Wunde an ihrer Schulter habe sich völlig geschlossen. Außer einer kleinen Hemmung in der Bewegung, die aber auch verschwinden werde, sei nichts zurückgeblieben. Als sie mit seltsam bebender Stimme anfing, von ihrer großen Angst zu sprechen, verspürte er hinter diesem ersten Geständnis doch, daß sie diese Angst schon die ganzen Wochen verfolgt haben müsse.

(Fortsetzung folgt)

AUS DER HEIMAT



Weidwiler Hengstler als Götterkammer (Seite - Zuber)



„De boorig Hür“ in Singen a. R. (Darstellung des Winters, der angetrieben wird)

Wurzeln unerer Fastnacht

Frühlingsbrauchtum und „Verkehrte Welt“

Zu den vielverschlungenen Wurzeln der Fastnacht zählt die allgemein menschliche Lust, einmal ganz anders zu sein oder vielleicht auch nur zu — scheinen als sonst. Masken und Larven finden wohl mit sich darin ihren Grund oder doch ihre spätere Deutung. Ursprünglich freilich dienen sie zauberisch-kultischer Handlung, die ja zuletzt in Wesen unserer wunderlichen Faschingsbräute ruht. Eigenes und Fremdes, uraltes und römisch-keltisches Brauchtum, heidnische Geistes und andere Einflüsse mischen sich, wunderbar genug, zu jenem kaum entwirrbaren Gefüge, das sich uns als Fastnacht vorstellt.

Eine, vielleicht die stärkste Wurzel des Karnevals senkt sich tief hinab ins Reich des Fruchtbarkeitszaubers, sucht in ursprünglich weitverbreiteter Handlung die Natur im Frühlingsbrauch zu neuem Leben zu wecken, dem jungen Jahr zum Sieg über Tod und Winter zu verhelfen und ihm für den kommenden Sommer die erwünschte Fruchtbarkeit wieder zu sichern. Früh schon setzt dieses Klingen ein, und kultischer Frühlingsbrauch begleitet das neue Werden von den Tagen der Winterwende her über unsern „Sommertag“ bis hin zu des Frühlings vollem Sieg um Pfingsten. Die Fastnachtzeit leitet so recht diese Periode des Frühlingsbrauchtums ein und betont in ihren Sitten ganz unverkennbar den Gleichlauf zwischen animalischer und pflanzlicher Fruchtbarkeit, der in der Vermählung sagenhaft-mythischer Brautpaare seinen ständbildlichen Ausdruck findet. Daher auch seit alters da Hervortreten der Frau, der Trägerin neuen Lebens, schon im Fastnachtbrauch, die Sitten einer besonderen Weibefastnacht, die im einst römischen Kolonisationsgebiet um Rhein und Donau als Rest des Kaltes der mütterlichen Guten Göttin, der römischen Bona Dea nachklingt — bis her in unsern pfälzischen und oberbayerischen Fastnachtbrauch. Aber unabhängig von diesen altrömischen Einflüssen spricht der Völkerverstand und Menschheitsgedanke von Liebe und Ehe auch sonst in dieser Zeit männlicher Verjüngung vernehmlich genug zu uns. Es ist gewiß kein Zufall, daß Fasching und Februar vielfach zur Hochzeitsfeier besonders beliebt sind.

Fasching, Liebe und Hochzeit verbanden sich so auch vor 200 Jahren am kurpfälzischen Hof zu Mannheim. Hatte man Karl Theodors Vermählung mit Elisabeth Auguste im Karneval gefeiert, so brachte der Fasching 1744 die Verbindung ihrer Schwester Maria Franziska mit dem Zweibrücker Pfalzgrafen Friedrich Michael. In einer uns handschriftlich erhaltenen „lustigen Faschingspredigt“, die in unseren neuen Karnevalszeitungen, aber auch den volkstümlichen pfälzischen sog. Kirchweihpredigten Verwandte hat, wird der Sieg des alles bezwingenden Liebesgottes gefeiert und „bei gehaltener Hochzeit die Karnevals-Lustbarkeiten im Goldenen Löwen zu Mannheim von der lustigen Dorfgemeinde am 18. Februar, auf Faschingsdienstag, 1744 beschlossen.“

Diese Mannheimer Dorfgemeinde ist nun aber nichts anderes als die Hofgesellschaft Karl Theodors, die zu dem pfälzischen Fest in Volkstracht erschien und von dem als Wirtswirtschaft verkleideten Kurfürstenpaar sich in dessen „Bauernwirtschaft“ bewirten ließ. Zum Goldenen Löwen heißt die Schenke nach dem Wappentier der fürstlichen Wirte, unter deren Schild sich die höfische Gesellschaft sammelte. „Wirtschaft“ nannte man darum auch kurzweg jenes höfischen Mummenschanz, der sich im 17. Jahrhundert und hinein bis ins 18. an deutschen Höfen wie Berlin, Dresden, Wien, dann aber auch in Frankreich großer Beliebtheit erfreute. Der Liebe Allmacht zu feiern war 1744 das Ziel der Mannheimer „Wirtschaft“, und so meinte der „Dorfprediger“ Franz Peter in seiner dabei gehaltenen Faschingspredigt: „Was braucht es viel Länder durchzureisen, nehmen wir nur unser liebes Deutschland, was vor Liebestreiche tut nicht dieser kleine Herzenszauber anzustellen: Die Liebe am Rhein benetzt er mit Weiz.“

Liebe und Wein, ein Thema, auf das auch heute noch Pfälzer Fastnachtslaune gestimmt ist! Amor vincit omnia — die Liebe überwindet alles, so klingt es aus jener mit allen möglichen Anspielungen gespickten Dorfpredigt heraus, die der Verbindung der Eltern des letzten Zweibrücker Herzogs Karl II. August, und des ersten Bayernkönigs, Maximilians I., Joseph galt.

In den Kreis um Fastnacht, Liebe und Ehe, der hier die alten Pfälzer umschlingt, tritt aber noch ein uns besonders interessierendes Moment und gerade deshalb gedenken wir hier auch jener Sitte. Es ist das Moment der Um-

kehrung der bestehenden Verhältnisse, der Umwertung der sonst gültigen Werte. Wie in der Bibel der Herr seine Diener bei der Hochzeit bewirtet, so hier in der pfälzischen Bauernwirtschaft am Hofe Karl Theodors das Kurfürstenpaar seine Gäste. Man denkt dabei auch an die der Selbsterniedrigung entsprungene Sitte der Fußwaschung, wie sie gleichfalls nach biblischen Vorbild vielfach üblich war. Der ernste Grundgedanke bei diesem ehrwürdigen Brauch ist schon ins Groteske verzerrt, wenn wir im alten Heidelberg zur Zeit der jungen Liselotte die „Verkehrte Welt“ im Spiel triumphieren sehen. Liselottes Vater, Kurfürst Karl Ludwig, hatte sich im Schloß eine Liebhaberbühne geschaffen, sie befand sich auf dem „Dicken Turm“, „Inwendig“, so erzählt uns einer der Teilnehmer. „Ist der Platz des Turmes

dargestellt weitläufig, daß über hundert Tische bequem dazugesetzt werden können. Einst ließ dieselbe der Kurfürst die „Verkehrte Welt“ präsentieren; die Hirsche jagten die Jäger, die Weiber schlugen die Männer (!), die Schüler züchteten ihre Lehrer, die Pferde ritten auf Menschen und so fort.“ Noch spät erinnert sich Liselotte in ihren Briefen an jene „Verkehrte Welt“.

Ein Stück verkehrter Welt, wie wir sie heute wieder erleben, begleitete uns durch diese Ausführungen, von alter Zeit zur Gegenwart. Man sieht an Glaube und Brauch, wie der Gedanke der Umkehr bestehender Unterschiede die Menschheit von jeher beschäftigte und in Wunschträumen Erfüllung eines unstillbaren Sehns nach dem Vergessenen aller Not suchen ließ.

Dr. A. B.

„Ehrenlaufnarr“ Heinrich Hansjakob bei der Stockemer Fasnet

„Ehrenlaufnarr“ Heinrich Hansjakob Eine Stunde Wegs von den Gestaden des Überlingersees, eingebettet in eine freundliche Hügellandschaft, am Fuße der Nellenburg mit Blick auf die Hegauer Keyelberge liegt an der Kreuzung ehemals verkehrsreicher Straßen das alte Städtchen Stockach, das in der Faschingszeit aus seiner sonst beschiedenen Zurückgezogenheit für Wochen heraustritt und zeigt, daß im Blut seiner Bewohner Narrenart urwuchstiger Art blüht.

Am Sonntag nach Dreikönig vor Tagesgrauen zieht der „Narrenwelt“ sein Haus mit der Inschrift „Stammhaus aller Narren“. Am gleichen Tag noch tritt das „grobgnostige Narrengericht“ zu seiner 1. Sitzung zusammen, um im hochweisen Rat den Ablauf der heurigen Fastnacht festzulegen, welcher Beschluß am Sonntag vor Fastnachtsdienstag in altherkömmlicher Weise von den Narrenvätern unter Assistenz der Gerichtsnarren, denen sich in beliebiger Zahl Laufnarren anschließen, einem hochkritischen Publikum „kund und zu wissen“ getan wird. Doch erst am „schmutzigen Donnerstag“ erfolgt mit dem „Setzen des Narrenbaums“ der nicht mehr aufzuhaltende Rück. Unter Führung des Narrenhüttels, ausgestattet mit den insignen seiner nährischen Würde, der Schellenkappe und dem Hanskuony-Scepter wird sie zu diesem Zweck erkorene städtische Tanne von Stockachs „Narrensamen“ durch die Straßen geführt. Mit Musik und ohrenbetäubendem Gejohle der traditionellen Narrenzweige gelangt der Baum nach manch von Wischenbeher mit Eleganz überwundenen Hindernissen vor dem Narrenbrunnen an, wo er seinen Standort erhält, bis er in der Morgendämmerung des Latärsamstags fällt und den Schlafpunkt hinter die närrische Zeit des Jahres setzt. Gleichzeitig zieht der Narrenwirt seinen Schluß ein.

Sobald der Narrenbaum seinen Gipfel gründ aus luftiger Höhe senkt, kommt das Blut der Narren und Nährteln beiderlei Geschlechts erst recht in Wallung, und die drei Haupttage der Fasnet lassen keinen Stockemer alten Genüts zur Ruhe kommen. Im Hanselklostern mit der Britische, verummut, unter allerlei Masken unbekannt, setzt das tolle Treiben ein und bringt Leben in die Straßen. Gar mancher, noch lieber manche der Lustwandelnden erhält in urwüchsiger, manchmal etwas dober Art, bisher sorgfältig gebühete Geheimnisse vor Augen geführt. Der Fastnachtdienstag, der Haupttag der Fasnet, zieht viele Neugierige ins Städtchen; denn heute ist großer nährischer Umzug meist verbunden mit einem Spiel. Am Abend folgt der allgemeine Maskenball, die Wagen der Narreteil in Hans Kuony's Residenz zur Siedehitze steigend. Der Glockenschlag 12 kündigt den Aschermittwoch und damit das Ende der tollen Tage. Die totale Sonnenfinsternis im Goldbeutel bringt Begrüßungsstimmung. Im abendlichen Umzug, natürlich nicht mehr kostümiert, zieht Narrengericht, Nährteln und Narren abschiednehmend um den Narrenbaum, die „Narrenlade“ ins neue Narrenwirtschaus geleitend. Die Fasnet ist begraben. Das ist der Verlauf der Stockemer Fasnet, eines Volksfestes, herangewachsen aus der Lebensfreude einer

Bevölkerung; ein Jahrhundert hochgehaltenes Erbe seines nährischen Bürgers Hans Kuony, des Hofnarren des Erzherzogs Leopold von Österreich, der nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Margarten, eingedenk des guten Rates seines Hofnarren, diesem seine Dankbarkeit bezogte durch das Privilegium der Gründung einer Narrenzunft und der alljährlichen Abhaltung eines Narrengerichts in seiner Vaterstadt. Allerdings wurde die Bestätigungsurkunde erst von Leopolds Bruder, dem Herzog Albrecht, dem Hofnarren übergeben und von diesem 1351 unter dem Schutz des Landgrafen Eberhard von Nellenburg und einem Zug bewaffneter nach seiner Heimatstadt gebracht.

Die Rechte des Narrengerichts wurden mit den Jahren beschnitten, wie ja auch den Zeitschätzungen entsprechend mancher ursprüngliche Gebrauch sich änderte. Der Grundgedanke lebt fort. Noch erfolgt die Aufnahme unter die Laufnarren unter Ablegung der alten Eidesformel, dem Küssen des Hans-Kuony-Bildes mit gleichzeitiger Verabfolgung dreier Britischenschläge. Längliche Laufnarren werden in den Ritterstand erhoben und mit dem Orden Hans Kuony's ausgezeichnet. Zu diesen Rittern zählt unter vielen andern auch der bekannte Volkschriftsteller Hansjakob, der seine Ernennung wie folgt bedeckte:

Bia ohne Titel, ohne Orden
Gottlob eia alter Mann geworden,
Wollt eitle Titel nie erwerben
Und schlicht auch ohne Orden sterben.
Nun kommt Alt-Stockachs Narrengericht
Das meinen Vorsatz jäh druchbricht;
Zum „Ehrenlaufnarr“ klipp und klar
Hat' mich erwählt in diesem Jahr,
Hat mir Hans Kuony's erste Klasse
Verliehn im Ernste, nicht zum Spasse,
Mit Diplom und Brillanten,
Wie nur in Stockach sie vorhanden.
Das Alter schützt vor Torheit nicht,
Vernimme es drum da Narrengericht,
Ich nehme Titel an samt Orden,
Wie mir sie sind zu teil geworden!
Doch hier dazu auch meine Grund,
Der einzig mich bestimmen kunn',
Den Narrentitel anzunehmen
Und mich der Orden nicht zu schämen.
Hans Kuony hatte echten Sparren,
Den Orden stiftet er für Narren.
Narren sind — es ist ja bitter —
Die allermeisten Ordenritter,
Denn grobgünst'ges Narrengericht,
Verschmäht' ich auch die Ehrung nicht,
Denn nährisch wir allzeit und grob
Dein Ehrenlaufnarr.

Hansjakob. F. R.



Links: Markdörfer „Bäuseler“ mit lederner Hakenmaske und „Fasnetgasse“ (Fastnachtsgeißel oder Karthausen)
Mitte: Bonndörfer „Pflanzschäcker“ mit Schellen und Regenschirm
Rechts: Nörtlinger „Spältelamer“ mit schwarzem Spitzbüchsen, schallt mit seiner „Sostidore“ Peitz für das Hetschleuten am Fastnachtdienstag. „Hür“ (Narrenwanz) mit schwarz-roter Stoffkappe besetzt.
Zeichnungen von Erwin Kraus (Stuck) aus „Abgesangene-schweische Fasnet“ von Joh. König (Freiburg)

Das Feuerrad rollt zu Tal

Ein kurpfälzischer Fastnachtsbrauch

Während im alemannischen Gebiet der Ober- und Rheinlande am Sonntag nach Fastnacht, dem sog. „alte Fasnetsonntag“, die Scheiben geschlagen werden oder die Fastnachtsfeuer lodern auf den Bergen brennen, rollt in manchen Dörfern der Kurpfalz, vor allem des Odenwalds am Abend des Fastnachtdienstag immer das Feuerrad, das sog. „Fasndrad“ zu Tal, den Aekern Fruchtbarkeit zu geben. So hat sich der Brauch in dem südlich von Eberbach im „kleinen Odenwald“ gelegenen Dorf Schönbrunn erhalten. Ehe der Ort 1803 badisch wurde, gehörte er zur „Stüber Zent“ des kurpfälzischen Oberamts Heidelberg.

Bald nach Neujahr beginnen die Schulbuben mit dem Sammeln des Strohs für „Fasndrad“. Man fertigt „Bäuschel“ von etwa ein Meter Länge, die mit Stricken und Draht um ein altes Wagenrad gebunden werden. Das Fasndrad mag dann wohl einen Durchmesser von drei bis vier Meter haben. Ist genügend Stroh vorhanden — und dafür sorgt die Jugend — so wird noch eine große Strohfigur hergestellt, der „Booz“. Eine Stange wird durch das Feuerrad gesteckt. Mit großer Spannung sieht man dem Dienstag entgegen. Die Mutter hat leckere „Fasndknechtchen“ gebacken. Die Kinder aber singen nach altem Brauch:

Fasndnacht, Fasndnacht,
D' Penne hot scho lang gekracht,
D' Knechtin raus, d' Knechtin raus,
Ewer i schlag a Loch ins Haus!

Zur Zeit der Abenddämmerung bringen sechs bis acht kräftige Burschen, begleitet von jung und alt, das Rad auf den Berg. Früher trug jedes Kind an einem langen Stock einen Strohwisch, der am Feuerrad entzündet wurde. Später machten sich die Buben Packeln aus Eicheneschälholz, das in Öl getränkt war und hinter dem Ofen oder im Backofen getrocknet war. Die Packeln werden am brennenden „Booz“ entzündet. Aus der kommt der große Augenblick: das brennende Rad rollt zu Tal, indes die Packeln im Kreis geschwungen werden. Was im Dorf „krawle“ kann, ist dabei.

Fastnachtsbräuche im Bild

Lachend den andern die Wahrheit sagen

Vor 15 Jahren hat H. E. Basse in einem Sonderheft von „Mein Heimatland“ die alemannische Volksfastnacht in Wort und Bild zusammenhängend dargestellt. An Stelle dieses längst vergriffenen Heftes legt nun der Leiter der Landesstelle für Volkskunde in Freiburg, Prof. Dr. Johannes König, eine ausgezeichnete Veröffentlichung unter dem Titel „Die alemannisch-schwäbische Fasnet“ vor. Seinen Bemühungen ist es vor allem zu danken, daß die meist jahrhundertalte oberdeutsche Fastnachtstradition von modernem Kitsch freigehalten wird, wie auch das große Narrentreffen in Radolfzell soeben bewiesen hat. Deswegen wünschen wir dieser Schrift (durch jede Buchhandlung oder den Bund Heimat und Volksleben in Freiburg i. Br., Reihingstr. 2, für 2,50 DM) weiteste Verbreitung bei allen oberdeutschen Heimatfreunden. Prof. König beschreibt die Fastnachtsbräuche in etwa 40 Orten und gibt neueste Aufnahmen dazu. Wir erfahren auch, was es bedeutet, wenn in der Landschaft von Schwarzwald zum Bodensee der Ruf erschallt: „s geht drage!“ Da werden nämlich vom Dreikönigstag an die Volksfeste vorbereitet, deren in den verschiedensten Gewändern („Häs“) und Formen auftretender Sinn darin besteht, daß der Winter ausgetrieben und der Frühling herbeigerufen werden soll. Zugleich gibt diese Narrenfreiheit den Anlaß zum „Schnurren“ oder „Hocheln“, also zur freimütigen Kritik an persönlichen und öffentlichen Dingen.

Man möchte wünschen, daß auch an den Orten, die solche uralten Fastnachtsbräuche vergessen haben, der betriebsame Karnevalsummel allmählich wieder durch echte Gemeinschaftsfeste ersetzt wird, denn die Fastnacht ist „ein starkes Gemeinschafts-Bindemittel, das Spannungen des Alltags vergessen macht und überwinden hilft“ (J. König). J. L.

Aus der Stadt Ettlingen

Die Selbstverwaltungsschule

für Württemberg-Baden in Ettlingen beginnt ihren 2. Kurs am Montag, 13. Februar, mit einem Vortrag von Beigeordn. Dr. Hegen über Gemeindefreiheit (20 Uhr im Rathausaal). Aus Anlaß dieses Kurses veranstaltet die von Ettlinger Einwohnern gegründete „Europäische Tribüne“ ihre erste öffentliche Diskussion am Mittwoch abend.

Die Ausstellung der Tropenwunder

im Realgymnasium, von der die EZ am 11. 2. berichtete, ist heute nachmittag bis 18 Uhr und Sonntag 10-12 Uhr für jedermann geöffnet. Der Leiter P. Kibler und seine Mitarbeiter geben Erläuterungen über diese farbenprächtigen Schmetterlinge, die gefährlichen Spinnen und seltenen Stabheuschrecken, ferner über das Leben der Menschenfresser auf Neu-Guinea und ihre eigenartige Sprache. (Eintritt für Erwachsene 30 Pf., Jugend 10 Pf.)

Das Hochwasser der Alb

ist nach den andauernden Regenfällen der letzten Tage im Steigen. Die Wehre wurden deshalb geöffnet.

Vorsicht vor Betrügern

Am 10. Februar konnte ein Ausländer festgenommen werden, der von einer Polizeibehörde wegen fortgesetzter Betrügereien ausgeschrieben war. Auch in Ettlinger Gasthäusern hatte er versucht, Kaffee gegen Vorkassenzahlungen anzubieten.

Ferner konnte eine ledige Angestellte bei der Übernachtung in einem Gasthaus festgenommen werden, die wegen Betrügereien gesucht wurde. Beide Verfahren werden ihren zuständigen Amtsgerichten zugeführt.

In der Nacht vom 9. auf 10. Februar wurden im Freien aufgehängte Wäschestücke gestohlen.

Zwei Unfälle

Auf der Pforzheimer Straße vor der Wacher'schen Bleiche ereignete sich am Freitag gegen 17 Uhr beim Begleichen zweier Lkw ein Verkehrsunfall, bei dem glücklicherweise nur Sachschaden entstand.

Heute vormittag wurde ein Arbeiter, der mit seinem Fahrrad auf dem Weg zur Arbeit war, an der Kreuzung Huttenkreuz von einem Dreiradlerverwundet. Er erlitt leichtere Verletzungen.

Der Bauernball, der lädt Sie alle ein, am 11. Februar recht nährlich zu sein!

Vom Regen aufgeweicht

Haben Sie in diesen Tagen schon bemerkt, daß viele Menschen lieber auf der Fahrbahn gehen als auf dem Gehweg? Das ist in jedem Fall gefährlich, ganz besonders aber auf so verkehrsreichen Straßen wie jenseits der Schranken auf der Rastatter Straße. Die Anwohner machen nun darauf aufmerksam, daß sie zu diesen vorschriftswidrigen Verhalten gezwungen sind, weil die Gehwege durch den Regen völlig aufgeweicht wurden. Auch an anderen Stellen der Stadt können wir beobachten, daß die Gehflächen fast unbenutzbar sind. Da ist z. B. der große Platz vor der Triebwärschule, den viele auf dem Weg zur Stadt oder Bahn überqueren, aber in diesen Tagen möglichst meiden. Anschließend ist die Sandanlage nur für das Trockenwetter der letzten Jahre berechnet. Wenn es aber nun wieder feuchtere Zeiten gibt! Vielleicht kann das Stadtbaumeister eine Mischung herstellen, die durchlässiger ist? Andernfalls müßte man an den wichtigsten Verkehrsstellen die Fußgängerwege teeren oder pflastern. Die Regenperiode könnte dazu benutzt werden, um auf einem Stadtplan alle aufgeweichten Stellen zu markieren, um sie baldigst trockenenzulegen.

Morgen „Rund um den Turmbau“

Die Winterprüfungsfahrt des Karlsruher Motorfahrer-Vereins wird am Sonntag 12 Uhr 30 beginnen. Bekannte Motorsportler haben sich hierfür gemeldet, doch sind auch sämtliche anderen Führerscheinhaber zugelassen.

Europäische Tribüne Ettlingen

Freie Diskussionsstätte für Jedermann
Mittwoch, den 15. Februar, 20.00Uhr
im großen Rathausaal
Referenten: K. Mann und R. Gürzel
Thema: Wohnungsproblem - Wohnungsbau
Wohnungswirtschaft

Einer auswärtigen Zeitung ist aufgefallen, daß auch in Ettlingen eine „Europäische Tribüne“ freie Diskussionen durchführen wird. Die schon vor längerer Zeit begonnenen Vorbereitungen traten jetzt in ein akutes Stadium, weil anlässlich des 3. Kurses der Selbstverwaltungsschule eine günstige Startmöglichkeit besteht. Die Tribüne beschränkt sich keineswegs auf Gemeindeprobleme (für diese sind ja in erster Linie Gemeinderat und Bürgerversammlung zuständig). Die Tribüne will vielmehr eine allgemeinpolitische Ergänzung sein und da wird Ettlingen wohl nicht hinter Konstanz, Freiburg und vielen anderen Städten zurücktreten brauchen. Nur unter europäischen Gesichtspunkten ist eine fruchtbare Diskussion der dringenden Zeitfragen möglich. Leider machen auswärtige Blätter nicht immer von den Informationsmöglichkeiten Gebrauch, so daß vorliegende Urteile abgegeben werden, während für die Gesundheit des politischen Lebens ein ruhiges Wachsenlassen viel besser wäre. Obwohl die „EZ“ orientiert war, ist nicht hier, sondern auswärts zuerst über die in der vergangenen Woche noch nicht abgeschlossenen Vorbereitungen berichtet worden. Die weitere Entwicklung wird zeigen, weshalb diese Diskussionsstätte den Namen „Europäische Tribüne“ trägt.

Was ist am 15. Febr. im „Mirsch“
? F.F.F. ?

Ein Tankwagen für Löschzwecke

Berechtigung u. Zweck der Feuerschutzabgabe

Die in den meisten Gemeinden erhobene Feuerschutzabgabe hat auch in Ettlingen die Gemüter stark bewegt. Der Grund dafür war meist nicht die Abgabe an sich, sondern die Bemessung nach Steuerstufen usw. Wir haben uns zur Aufklärung an die Stadtverwaltung gewandt, in deren Auftrag uns Ratsschreiber J. Rummel einige Fragen beantwortete:

1. Wie wird die Abgabe berechnet?

Für die Bemessung der Abgabe wurden 8 Abgabestufen gebildet:

Steuerstufen	Einkommen	Steuersatz
1	1900-2400 DM	3 DM
2	2400-3200 "	5 "
3	3200-4200 "	9 "
4	4200-5500 "	15 "
5	5500-7000 "	20 "
6	7000-8500 "	30 "
7	über 8500 "	40 "
8	Juristische Pers.	50 "

Maßgebend für die Steuerpflicht sind die Verhältnisse zu Beginn des Kalenderjahres, hier am 1. 1. 1949.

2. Welches sind die gesetzlichen Grundlagen?

Gesetzliche Grundlage für die Erlassung der Steuerordnung und für die Erhebung der Feuerschutzabgabe bildet das Bad. Finanz- und Lastenausgleichsgesetz vom 16. 6. 1943 (GVOBl. S. 60). In § 15 des Gesetzes Abs. 1 wird bestimmt: Die Gemeinden dürfen Abgaben, zu deren Erhebung sie nicht ohne weiteres nach Reichs- oder Landesrecht befugt sind, nur mit Genehmigung des Ministeriums des Innern und des Ministeriums der Finanzen erheben.

3. Wer hat die Genehmigung erteilt?

Die vom Gemeinderat der Stadt Ettlingen unterm 30. März bzw. 18. Mai 1949 beschlossene Steuerordnung für die Erhebung einer Feuerschutzabgabe in der Stadt Ettlingen wurde vom Präsidenten des Landesbezirks Baden, Abt. Innere Verwaltung, mit Erlaß vom 15. Juli 1949, Nr. 37504/IIb, genehmigt. Der Präsident des Landesbezirks Baden hat ebenfalls auf den § 15, Abs. 1, des Bad. Finanz- und Lastenausgleichsgesetz vom 16. Juni 1949 Bezug genommen und auf dieser gesetzlichen Grundlage die staatliche Genehmigung für die Erhebung der Feuerschutzabgabe erteilt.

Wenn auf dem Feuerschutzabgabebescheid der Stadtkasse die 4. Durchführungsvorschrift zum Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 24. 10. 39 erwähnt wurde, so hat das in der Öffentlichkeit zu verschiedenen Mißver-

Die Meinung des Lesers:

Eine richtige Sportanlage

Das Mögliche möglich machen

In der letzten öffentlichen Gemeinderatsitzung stand als letzter Punkt: „Bericht der Sportkommission“ auf der Tagesordnung. Mit viel Interesse waren viele Ettlinger Sportler Zuhörer dieser Aussprache. Der Name „Bürgerloch“, um das es sich hier handelt, klingt nicht wie Fanfaren in den Ohren der Sportler. Schon in Dr. Potykas Zeiten haben Vorstände des alten F.V. 03 und der Spielvereinigung unter Pappas Stöckel ihre Abneigung unzweideutig zum Ausdruck gebracht.

Es wird sehr wohl verständlich sein, daß der Verzicht auf die ehemalige Jahnwiese allgemein größtes Bedauern auslöst. Die Jahnwiese mit der herrlichen Lage war für die Stadt selbst ein Schmuckstück, das auch die Gastmannschaften anerkannten. Da aber von Sportlern selbst die unhaltbare Lage der Badeanstalt immer wieder der Stadtverwaltung vor Augen geführt wird, könnte nur das der Grund sein, weshalb der Gemeinderat aus der Jahnwiese die neue Badeanstalt machen will.

Damit wäre dieser Sportplatz endgültig als verloren zu betrachten. Für die ehemaligen 1847er geht damit ein gutes Stück Tradition und ein mit viel Liebe und Idealismus gepflegtes Spielfeld verloren. Genau so verhält es sich bei den Fußballern mit dem Wasenfeld, denn solange hier das runde Leder gespielt wird, ist der Wasensportplatz die Heimat der Fußballer bis zurück ins Jahr 1900 gewesen. Große Zeiten und große Spiele sahen viele Tausende von Zuschauern im Laufe der 3 Jahrzehnte. Man erinnert sich gerne der Namen Eugen Schlee, Gebr. Vögele, Gebr. Pfeil, Karl Lump, Karl Stah, Richard Zipperle, Klumpp, W. Fischer, Josef Weller, Ernst Mauch, A. Frank, A. Traut, H. Lucht, um nur einige wenige zu nennen, die vor und nach dem ersten Weltkrieg die Farben des Ettlinger Fußballs mit größtem Erfolg vertraten. Auch in den Jahren, als es dem FCE gelungen war, mit Herrn A. Willard zu einem Pachtvertrag für einen Sportplatz in den Zehntwiesen zu kommen, spielten auf dem Wasen die durch die DJK und dem ASV. Vorwärts angeführten Mannschaften in ihren damaligen Verbänden eine ausgezeichnete Rolle. Es sei nur an die Kämpfe der DJK mit Vereinen wie Daxlanden, Baden-West, Erisingen usw. erinnert oder die auf hoher Stufe stehenden Spiele des ASV. Vorwärts gegen Hagsfeld, Grünwinkel, ASV. Durlach hingewiesen.

Für alle war der frühere „Exer“ die ans Herz gewachsene Anlage, obwohl sie keinesfalls in keiner Zeit als ideal bezeichnet werden konnte. Nun wird es bald Abschied nehmen heißen.

Wie nicht anders zu erwarten war, fragen sich unzufriedene: Ist es notwendig, gerade dieses Baggerlochgelände als Sportanlage zu benutzen? Zugang, Wegstrecke, Witterung, Bodenbeschaffenheit usw. sind Argumente, die hier eingeworfen werden. Wer aber die vom Stadtbaumeister Wolf ausgearbeiteten Pläne genauestens studiert und an die großen finanziellen Leistungen der Stadt allein in zwei vordringlichen Punkten (Soziallasten, Wohnungsproblem) denkt, muß sich sagen, daß auch die vielen Grundstückseigentümer durch

ständnissen geführt. In der Öffentlichkeit hat man beanstandet, daß die Stadt dieses „Nazigesetz“ zur Grundlage der Feuerschutzabgabe gemacht hat. Dieses Gesetz bildet aber nicht die gesetzliche Grundlage für die Erhebung der Feuerschutzabgabe, sondern umfaßt lediglich den Personenkreis, der zur Feuerschutzabgabe herangezogen oder von ihr befreit wird.

4. Wer wird befreit?

Befreit werden von allem die aktiven Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, der staatlich anerkannten Berufsfeuerwehren (hier in Ettlingen die Berufsfeuerwehren der Firmen Ettlingen-Maxau und der Gesellschaft für Spinnerei und Weberei Ettlingen); ausgenommen von der Abgabepflicht sind außerdem Personen, die 25 Jahre oder mehr in der Feuerwehr Dienst geleistet haben; weiter sind befreit Personen, die infolge körperlichen oder geistigen Gebrechens für den Feuerwehrdienst untauglich sind, wozu Schwerbeschädigte von 50% Beschäftigung an aufwärts gehören. In jedem Fall muß aber bei solchen Personen der Rentenbescheid der Landesversicherungsanstalt, aus dem der Hundertsatz der Beschädigung hervorgeht, oder ein amtärztliches Zeugnis, das die Dienstunfähigkeit bestätigt, vorgelegt werden. Für sonstige Einsprüche gelten die wirtschaftlichen Verhältnisse, die durch Steuerveranlagungen oder Lohnbescheinigungen nachgewiesen werden müssen.

5. Wie werden die Mittel aus der Feuerschutzabgabe verwendet?

Die Mittel aus der Feuerschutzabgabe werden vor allen Dingen für die Ausrüstung der Feuerwehr Verwendung finden. Da die Ettlinger Feuerwehr bekanntlich bei ihren Einsätzen bei Fliegerangriffen starke Einbußen an Schlauchmaterial erlitten hatte, war die Anschaffung von neuen Schläuchen ein dringendes Erfordernis. Bei den Bränden im vergangenen Jahr hat sich gezeigt, daß auch an der sonstigen Ausrüstung der Feuerwehr Mängel bestehen. Vor allem ist ein Tankwagen erforderlich, damit bei Wassermangel sofort Wasser für Löschzwecke aus dem Tankwagen zur Verfügung steht. Gerade beim Brand beim „Seehof“ war die Beschaffung von Wasser äußerst schwierig, da Lanningertröhre über eine Strecke von 300 m gelegt werden mußten, um zu einer Wassermöglichkeit zu kommen. Weiter benötigt die Feuerwehr Ausrüstungsgegenstände wie Leitern, Haken, Geräte usw.

Umlegung von Straßen, Schaffung von Industriegelände, Erschließung neuer Wohngebiete, von manchem Abschied nehmen mußten, was ihnen vielleicht durch ganze Generationen vererbt und lieb war. Sicherlich hatte die Stadt früher viel für einen Sportplatz geeignete Gelände in ihrem Besitz, aber heute durch Tausche an Private verloren, so daß kaum ein anderes Gelände zur Verfügung steht. Sollte die Stadtverwaltung den Schleinkoferweg bis zum geplanten Gelände verlängern und der Anlage einen besser klingenden Namen geben können, so wäre schon viel getan.

Die im Sommer von Hunderten von Autos benutzten Rastatter Straße würde durch die vorgeschlagene Verlängerung des Schleinkoferweges als Gefahrenquelle ungemein entlastet und der Weg der westlichen Stadtteilbewohner wäre keinesfalls größer als der Weg zur Jahnwiese, ebenso umgekehrt von der Oststadt zum Wasen. Durch die Erreichung eines netten Klubhauses könnten sich die Vereine eine nicht unerhebliche Einnahmequelle verschaffen, denn einer Konzeptionierung dürfte kaum etwas im Wege stehen. Was die Spieler selbst unzweifelhaft angenehm berühren würde, wäre ein Spielfeld, das in Zukunft nicht mehr von Jugendlichen mit Blechbüchsen bespielt wird, noch mit Ziegen- oder Schafmist anzutreffen wäre.

Turnen und Boxen haben auch sehr berechtigte Wünsche an die Stadtverwaltung, die wichtig genug sind, soweit nur irgendwie möglich erfüllt zu werden.

Die neue Sportanlage aber kann so gestaltet werden, daß sie ein Schmuckstück unserer Heimatstadt ist. K.M.

Mängel nicht übersehen

Die Sportvereine Ettlingens schreibt: Zu der am Dienstag stattgefundenen Vorstandssitzung war auch Herr Bürgermeister Rimmelpacher und Stadtbaumeister Wolf gekommen, um über die Sportplatzfrage zu sprechen. An Hand von Plänen konnte gesehen werden was getan werden soll, um Ettlingens Ansehen zu fördern. Der Plan mit der Schwimm- und Sportplatzanlage fand die Zustimmung der Sportvereine. Leider wird er nicht zur Ausführung kommen können, wenn 2 Geländehaber nicht gewillt sind, brachliegendes Gelände für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Vielleicht ließe sich doch noch eine Zusage erreichen. Was tut es schon, wenn man von einer Wiese ein Stück abgibt, das bischen Pachtgeld wiegt den ideellen Zweck nicht auf. Anders ist es bei Fabrikgelände, doch auch hier müßte nochmal versucht werden, etwas zu erreichen.

Die Verlegung des Sportplatzes nach dem Baggerloch wurde nicht mit Freude begrüßt. Das bischen Pachtgeld wiegt den ideellen Zweck nicht auf. Anders ist es bei Fabrikgelände, doch auch hier müßte nochmal versucht werden, etwas zu erreichen. Die Verlegung des Sportplatzes nach dem Baggerloch wurde nicht mit Freude begrüßt. Das bischen Pachtgeld wiegt den ideellen Zweck nicht auf. Anders ist es bei Fabrikgelände, doch auch hier müßte nochmal versucht werden, etwas zu erreichen. Die Verlegung des Sportplatzes nach dem Baggerloch wurde nicht mit Freude begrüßt. Das bischen Pachtgeld wiegt den ideellen Zweck nicht auf. Anders ist es bei Fabrikgelände, doch auch hier müßte nochmal versucht werden, etwas zu erreichen.

Es ergeht an alle Interessenten die Bitte:

Nehmt Stellung zur Sportplatzfrage, die Ettlinger Zeitung erwartet Euer Stellungnahme. Auch Ihr, Turner und Turnerinnen, gebt Eure Meinung kund. Prewa

Landesverband der Vertriebenen

Die nächste Ortsgruppenversammlung findet nicht am Mittwoch, sondern am Donnerstag, 16. Febr., abends 20 Uhr im Gasthaus „Engel“ statt. Gewerkschafts-Sekr. A. Göser spricht über Amerika.

Seinen 80. Geburtstag kann heute Fr. Bandel, Kupferschmied, in geistiger und körperlicher Frische feiern. Unsere herzlichen Glückwünsche.

Ettlinger Faschnacht 1950

Die Freizeitgruppe des Realgymnasiums veranstaltet ihren Faschnachtsabend am Montag, 20. Febr., in der ausgeschmückten Turnhalle.

Ein buntes Faschnachtstreiben der sozialistischen Jugend veranstaltet die Ettlinger „Falken“ heute abend im „Darmstädter Hof“.

Bruchhausen berichtet

Bruchhausen. Am Samstag, 4. Febr., fand im Gelben Baum der Maskenball des Gesangsvereins „Edelweiß“ statt, wozu sich alt und jung eingefunden hatte. Die Musikkapelle Bruchhausen spielte pausenlos flotte Weisen und so kam bald jung und alt in Stimmung, die bis zu später Stunde anhält.

Langensteinbach meldet

Langensteinbach. Am Samstag abend fand in der Festhalle der Maskenball der Heimatvertriebenen mit der Böhmerwald-Kapelle statt. — Valentin Egerer feiert am 13. seinen 88. Geburtstag. Frk. Susanna Weite am 12. ihren 77., Frau Christine Wettsch Wwe. zur Festhalle, am 14. ihren 73., Karl Friedrich Hüger, Barbarastr. am 19. seinen 76. und Ludwig Brecht, Sattler, am 23. seinen 78. Geburtstag. Wir wünschen allen Jubilaren noch recht viel Sonnenschein.

Am Freitag, 3. Febr., wurde Frau Christine Bechtel im Alter von 61 Jahren unter großer Beteiligung zu Grabe geleitet.

Brief aus Schöllbrunn

Schöllbrunn. Im Alter von 92 Jahren verstarb der älteste Mann unseres Dorfes, Herr Mathias Kunz. Er wird heute zur letzten Ruhe bestattet. In früheren Jahren war er mit verschiedenen Ämtern in der Gemeinde betraut. Bis in die letzten Tage galt er als ein treuer und guter Erzähler von früheren Begebenheiten. R.L.P.

Nachrichten aus Schluffenbach

Die EZ gratuliert den Neubürger Eheleuten Franz Kindler, wohnhaft in Schluffenbach, Hauptstraße 1 zur Feier ihrer Goldenen Hochzeit am 12. 2. 1950

Bericht aus Spielberg

Spielberg. Am Sonntag, 12. Febr., feiert unsere älteste Einwohnerin, Frau Luise Werner, ihren 90. Geburtstag. Die Jubilarin, die noch überaus rüstig ist, kann aus ihrem langen Leben manches Fröhliche und auch Traurige erzählen. Sie war mit Ernst Werner, Landwirt, verheiratet. Der Ehe entsprossen 7 Kinder, darunter einmal Drillinge. Mit ihrem Ehemann konnte sie vor einigen Jahren noch die Goldene Hochzeit feiern. Das Tragische in ihrem Leben war, daß sie dem Gatten und ihren 7 Kindern ins Grab sehen mußte. An ihrem Geburtstag gratulieren ihr 6 Enkel, 6 Urenkel und 1 Ururenkel. Wir gratulieren ebenfalls herzlich und wünschen der Hochbetagten weiterhin Gesundheit.

Gesangverein „Germania“ Spejhart

Spejhart. Am Sonntag, 5. Febr., nachmittags 15 Uhr fand im Vereinslokal zum Adler die Generalversammlung des Gesangvereins Germania statt. Zu Beginn konnte Vereinsvorstand Franz Kreutz jun. fast sämtliche Mitglieder begrüßen. Besonders dankte er für das Erscheinen des Schriftführers des Bad. Sängerbundes, Herr Joachim, Karlsruhe, welcher persönlich die Ehrung unserer ältesten aktiven Mitglieder vornahm. Für 50- und über 50-jährige Sängertätigkeit erhielten die goldene Sängernadel: Ehrenvorstand Josef Brehm, Adolf Weber und Robert Weber. Für 40 Jahre: die Sönger Isidor Kraft und Anton Brehm. Hierauf richtete Herr Joachim an die Anwesenden aufmunternde und ernste Worte zur Pflege des deutschen Liedes als kulturelles Gut, die allen ergrauten Sänger als Vorbild darstellend, den Jungen zur Nachahmung.

Aus dem Bericht des Schriftführers Hermann Ochs konnte man ersehen, daß der Verein an den weltlichen sowie kirchlichen Feiern stets regen Anteil nahm. Kassier Franz Kreutz sen. gab einen erfreulichen Einblick in unser Vereinsvermögen. Der geschlossene Besuch der Sängertage in Langensalzbach im laufenden Jahr wurde bejaht, ferner auf das am 11. Juni stattfindende Gartenfest des Vereins hingewiesen. Umrahmt wurde die Versammlung durch die Vorträge von einigen Chören unter der Leitung des Dirigenten Hauptlehrer Knapp. Auf die am Samstag, 18. Febr., stattfindende Faschnachtsveranstaltung mit Tanz wurde noch aufmerksam gemacht, wozu alles alt und jung freundlichst eingeladen ist. Zum Schluß dankte Vorstand Franz Kreutz jun. nochmals für die harmonisch verlaufene Versammlung. Sein dringender Appell lautete dahin, daß noch viele junge Spejarter Sänger dem Verein beitreten möchten zur Pflege des deutschen Liedes, des deutschen Männergesangs. Fr.F.

Ratten-Ball?

Mit Nadel und Fingerhut

Vom Handarbeits-Unterricht in der Mädchenschule

An zwei Elternabende der Mädchenschule für das 3. und 4. Schuljahr gab Schulleiter Zumstein einen Bericht über den Stand der Schule. Für 1950 Schülerinnen sind jetzt 24 Lehrkräfte (davon 3 Handarbeitslehrerinnen) zugeteilt. Da nur 20 Lehrkräfte zur Verfügung stehen, müssen 4 Lehrkräfte andere Räume stundenweise benutzen. Dadurch entstehen auch im Stundenplan Schwierigkeiten. Wenn für die zwei bezugsfertigen neuen Schulräume im Südflügel des Schlosses die Möbel eingetroffen sind, wird der Stundenplan erheblich verbessert werden können. Dann wird die Stundenzahl betragen: für 1. Schuljahr 18, 2. Schuljahr 21, 3. Schuljahr 24 und 4.—8. Schuljahr je 32 Wochenstunden. Schulleiter Zumstein dankte vor allem der Stadtverwaltung für die Förderung aller Schulbelange.

Die Elternversammlungen sollen die lebendige Verbindung zwischen Elternhaus und Schule sein und der freien Aussprache zum Wohl der Jugend dienen. Den Eltern soll dabei ein Einblick in die Arbeit der Schule gegeben werden, damit sie Verständnis für die Tätigkeit der Lehrer bekommen und die Hausaufgaben überwachen können.

Von den Zielen der 3. und 4. Klasse sagte Schulleiter Zumstein, daß die Kinder das Wissen und Können sich nicht nur äußerlich aneignen, sondern innerlich erleben und zum sicheren Eigenbesitz machen sollen. Im Deutschunterricht des 3. Schuljahrs wird die Lesefähigkeit mit sinnvoller Betonung weitergeübt, das Gelesene besprochen und in kleinen Abschnitten erzählt. Häufige Rechtschreibübungen sind notwendig. In der Sprachlehre werden der einfache Satz, Zeitwort und Eigenschaftswort besprochen. Im Rechnen wird das Einmaleins mit allen Umkehrungen geübt. In der Heimatkunde lernen die Kinder den ganzen Kreis kennen. Durch das Zeichnen wird das Vorstellungsvermögen der Kinder geweckt. Im 3. Schuljahr beginnt jetzt auch der Handarbeitsunterricht.

Im 4. Schuljahr werden für die Lesefestigkeit erhöhte Anforderungen gestellt. Diklate und Aufsätze wechseln in der Sprachlehre ab. Im Rechnen wird der Zahlenraum bis 1 Million erweitert. In der Erdkunde wird Baden behandelt. Pflanzen und Tiere der Heimat sind Gegenstand der Naturkunde. Im Singen werden einfache Volkslieder geübt.

Das Hauptthema dieser Elternabende war der Handarbeitsunterricht, der jetzt wieder in größerem Umfang durchgeführt werden kann. Die Handarbeitslehrerinnen Fri. Knoll, Fri. Naber und Fri. Ganzmann sind mit Erfolg bestrebt, diesem Fach wieder seine alte Bedeutung zu geben. Den Müttern wurde in einer von Fri. Ganzmann sehr übersichtlich gestalteten Ausstellung gezeigt, was vom 3. bis 8. Schuljahr behandelt wird.

Mit Papier werden im 3. Schuljahr Formen, Farben und Arbeitsweisen vorgeübt, die später am Stoff angewendet werden können. Vom 4. Schuljahr an werden Häkeln,

Nähen und Stricken nebeneinander entwickelt. In einem „Handarbeitsheft“ wird alles von der Technik und dem Material eingetragen, was auch im späteren Leben noch mit Nutzen nachgelesen werden kann. Der Schmuck einer Handarbeit wird der Schülerin möglichst selbständig überlassen.



Auf einem Bogen Papier werden Leibchen und Hückchen in natürlicher Größe abgeformt

Schere, Nadel, Faden, Fingerhut sind des Mädchens bestes Heiratsgut.

Niemand als die tüchtige Hausfrau weiß es besser, welche große Bedeutung Nadel und Schere im Haushalt haben. Nicht umsonst nannte Schiller die Nadel den friedlichen Speer des Hauses. Es ist doch eine Tatsache, daß damit schon so manche Frau die Familie vor Armut bewahrt hat. Ein berühmter Staatsmann sagte: „Des Volkes Wohl oder Wehe hängt von seinen Frauen ab.“ Wenn man ferner bedenkt, daß den Hausfrauen die Gestaltung des Heimes nach der geschmacklich-künstlerischen Seite obliegt, so erhält der Handarbeitsunterricht für die Mädchen seine besondere Bedeutung. Infolgedessen darf sich dieser Unterricht nicht nur auf die Pflege der im Leben als fähige Menschen stehen. Der Handarbeitsunterricht kann sich sehr wesentlich in den Dienst der wirtschaftlichen Selbsthilfe stellen und hat somit eine hervorragende Aufgabe in der Bildung und Erziehung der Mädchen.

Der Handarbeitsunterricht legt großen Wert darauf, die Schülerin zum Schönheitsinn und guten Geschmack zu führen. Wir schmücken alle Gegenstände und wenn es nur ein Farbrädchen, ein Zäckchen, ein Börtchen oder Motiv ist. Unsere selbstgenähte Wäsche stücken wir mit dem Monogramm. Die Kinder sollen lernen, wahre Kunst zu erahnen und Kitsch zu unterscheiden. Handarbeit beeinflusst auch charakterlich. Man kann sich keine Handarbeit ohne Sauberkeit denken, die Pünktlichkeit, der Ordnungssinn, die Ehrlichkeit, der Fleiß werden geweckt und gepflegt. Wert wird gelegt auf das Nutzen der Zeit, das Für- und Miteinanderarbeiten.

So wird der Handarbeitsunterricht in Theorie und vor allen Dingen in der Praxis so erteilt, daß der Zeit und ihrer Forderungen Rechnung getragen wird. Er stellt somit aber auch der Handarbeitslehrerin große Anforderungen. Sie muß über ein weites Gebiet der weiblichen Handarbeiten Bescheid wissen, verschiedenen Techniken beschränken, sondern auch die geistige Förderung der Schülerinnen im Auge zu behalten. Die Ausbildung des Auffassungs- und Vorstellungsvermögens, der Sinn für Ordnung und Schönheit und die Freude am eigenen Gestalten

werden geweckt und erhalten. Es ist daher schon wichtig und zweckmäßig, daß der Handarbeitsunterricht in den ersten Schuljahren einsetzt.

Hier in Ettlingen begann er immer im 3. Schuljahr, seit Kriegsende im 4. und seit vergangenes Jahr im 3. Schuljahr. Es sind nur 2 Fachlehrerinnen gewesen und jetzt sind wir 3 Handarbeitslehrerinnen und müssen uns behelfen mit 3 Lehrkräften. Unsere Säle sind von 8 bis 13 und von 14 bis 18 Uhr bzw. jetzt im Winter bis 17 Uhr belegt.

Was früher im Handarbeitsunterricht Selbstzweck war, das Erlernen der Technik (ich erinnere an Strammstich, Nähtuch, Strickstreifen usw.), ist heute Hilfsmittel. An einem Gebrauchsgegenstand lernt das Kind die ganze Entstehung und die Anwendung der Technik teils als Schmuck des Gegenstandes, z. B. das Werkzeugschäuflein oder Schürze. Heute ist die Freude am eigenen Schaffen das Entscheidende. Im Vordergrund unserer Arbeit steht also nicht die Technik, sondern das Kind — das Mädchen — die Mutter der Zukunft — die berufstätige Frau, die Schneiderin, Strickerin, Flickerin und welcher Aufgabe sie dienen mag. Sie alle sollen einmal und alle Techniken und ihre Anwendungen kennen.

Wir bitten die Elternschaft, besonders die Mütter, daß sie unser Bestreben anerkennen und unterstützen, den Kindern das jeweils passende Material beschaffen und den Kindern in der Ausführung freie Entscheidung lassen.

Die Abbildungen auf dieser Seite sind der soeben erscheinenden Neuauflage des bekannten Handarbeitswerks „Die Neue Nadelarbeit in der Schule“ von Anna Mundorff mit Erlaubnis des Verlags G. Braun in Karlsruhe entnommen. Im gleichen Verlag ist soeben auch eine reich bebilderte Schrift von Handarbeitslehrerin Franziska Seeber erschienen „Grundlegende Handfertigkeiten im Nähen für Schule und Haus“, DM 2.80. Dieses Büchlein wird von Ministerialreferentin Elisabeth Stoffel nicht nur für den Unterricht an haus- und landwirtschaftlichen Berufsschulen empfohlen, sondern auch als Helfer in jedem Haus, in dem eine verantwortungsbewußte Hausfrau nach einem Wegweiser für Anfertigung und Instandhaltung von Wäsche und Kleidung verlangt. Der Schulverlag G. Braun hat damit seinen weit über Baden hinaus geschätzten Veröffentlichungen eine neue hinzugefügt, die auch in den Familien Verbreitung verdient. Wissen Sie z. B. wie ein Reißverschluss arbeitet? Auf S. 52 lesen wir: „Der Reißverschluss besteht aus zwei Reihen in-



Ein gesticktes Lätzchen für das Schwesterchen

einandergreifender Metallzähnen (Krampen) die durch einen herzförmigen Schieber zusammengeführt bzw. auseinandergedreht werden.“ Auch eine Materialkunde und Werkzeugelehre ist der nützlichen Schrift beigelegt.

Wie wir erfahren, soll die Ausstellung im Lauf des Jahres in größerem Rahmen wiederholt werden, damit alle Mütter sie sehen können.

Die „Fünf“ von der Wohnungsbau-Lotterie

Die Wohnungsbau-Lotterie „Wir bauen Wohnungen“, vom Innenministerium Württemberg-Baden genehmigt und vom Landesverband der vertriebenen Deutschen in Württemberg veranstaltet, hat bisher einen Riesenerfolg zu verzeichnen. Man will aber bis zur Ziehung am 6. März 1950 (die Ziehung wird etwa fünf Tage in Anspruch nehmen) den Losverkauf so steigern, daß zum Schluß kein einziges Los mehr übrig bleibt. Es ist dies auch begründet, da die Gewinne den Wert von 140.000 DM übersteigen.

Viele haben bisher nicht gewußt, daß es ein Fertighaus, ein Einfamilienhaus im Robbau, einen Mercedes V 170, einen Ford Taunus, einen Opel-Olympia, Klaviere, Motorräder, Wohnungseinrichtungen, Wohn- und Schlafzimmern, Fahrräder, Nähmaschinen, Kühlschränke usw. zu gewinnen gibt. Nicht nur die vorgenannten großen, sondern auch viele, viele kleinere, praktische und wertvolle Gegenstände winken den Glücklichen. Bei dieser großen Anzahl von Gewinnern sind die Chancen etwa zehnmal so hoch wie im Toto.

Zum Wochenende beginnt eine neue und letzte Aktion unter dem Motto: „Die Fünf von der Wohnungsbau-Lotterie“. In Briefumschlägen werden fünf Originallose als Drucksache an die Industrie und den Handel, sowie an bekannte Persönlichkeiten zum Versand gebracht. Die Leitung der Wohnungsbau-Lotterie hofft, daß niemand die Originallose, die zusammen einen Wert von 5.— DM haben, wegwirft oder wieder zurückschickt. Beim Verlorengehen dieser Lose wird jedesmal die Lotterie um den Betrag geschädigt. Die „Fünf von der Wohnungsbau-Lotterie“ hoffen, daß sie eine gute Aufnahme finden und daß auch umgehend der Betrag überwiesen wird. Außerdem hat der Käufer eines solchen Briefumschlages mit fünf Losen automatisch Zusendung der Ziehungsliste und Lotteriebüchlein zu erwarten.

Noch in diesem Jahr Handelsvertrag mit Vereinigten Staaten?

Der Leiter der Abteilung Außenhandel im Bundeswirtschaftsministerium, Freiherr von Maltzahn, rechnet damit, daß noch in diesem Jahr ein Handelsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik abgeschlossen wird. Er sagte weiter, daß Deutschland die Liberalisierung in einigen Handelsabkommen zunächst mit einseitiger Fassung auf sich genommen habe. Das müsse sich jetzt ändern. Die Bundesregierung wolle mit allen Ländern nach dem Grundsatz der freien Handelsmethode Verträge abschließen. Sie fürchte sich nicht vor dem Markt, auf dem der Käufer bestimme. (DND)

Wetterbericht

Vorhersage: Vorwiegend wolkig, am Samstag noch ziemlich mild bei Höchsttemperaturen um 10 Grad in tieferen Lagen. In der Nacht zum Sonntag Übergang zu kühlerer Witterung mit einzelnen Niederschlägen. Zeitweise lebhaftere Winde um Südwest bis West.

Barometerstand: Veränderlich

Thermometerst.: (heute früh 8 Uhr) 8 Gr. üb. Null

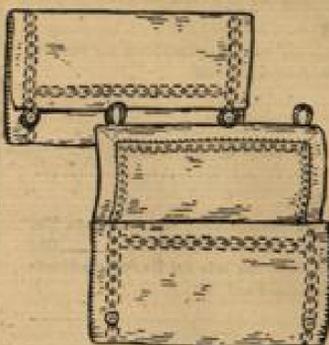
11. 2. 50 Sonnenaufgang: 7.13 Uhr
Sonnennuntermgang: 17.17 Uhr

Wasserstand: des Rheins am 10. 2. 1950

Konstanz 248 (- 2), Breisach 93 (- 1), Straßburg 148 (- 1), Maxau 335 (+ 9), Mannheim 175 (+ 20), Caub 116 (+ 13)

Zürcher Notentrievelkehrskurse	8 2.	8 2
New-York (1 Dollar)	4.28 1/2	4.28 1/2
London (1 Pfd.)	10.30	10.35
Paris (100 Fr.)	1.10	1.09 1/2
Brüssel (100 Belg. Fr.)	8.58	8.58
Deutschland (100 DM)	82.25	82.—
Wien (100 Sch.)	13.40	13.45

Berlin, den 9. 2. 50: Wechselstaben-Umrechnungskurs (1 DM-West) = 6.80 — 6.80 DM (Ost)



Tasche mit Knöpfen und Ösen, offen geschlossen

Für die herzliche Anteilnahme, sowie Kranz- und Blumenspenden, beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Elisabeth Baumann

sagen wir hiermit herzlichen Dank, besonders der St. Vinzenz-Schwester für ihre aufopfernde Pflege.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Max Baumann.

Ettlingen, den 11. Februar 1950.

Wir bieten an

Arbeitshosen

aus unverwundlichem amerik. Material ab **DM 6.50**

Firma Fuchs · Goethestrasse 15

FÜR JEDEN ETWAS

Zeitschriften
Romane
Illustrierte

Buchdruckerei A. Graf - Ettlingen

Kleinanzeigen können Sie telefonisch aufgeben **Ruf 187**

Feines Weißmehl
und sämtliche **Futtermittel**
SCHALK · Marktstr. 4

Inserieren bringt Erfolg

Immobilien

2 Famil.-Villa in Ettlingen

bevorzugte Lage, je 4 Zi. Kü., Zub., dazu 4 Mansarden, 1083 qm Gart., sell. günst., bei 15000 DM Anzahlung zu verkaufen. Der Alleinbeauftragte: Richard Huber, Karlsruhe, Degenfeldstraße 11.

ZU VERMIETEN
Garage in gt. Hause, Nähe Hirsch, z. vorm. Scher. Ang. unt. Nr. 398 a. d. E.Z.

ZUMIETENGESUCHT

Lagerräume
(ein od. mehrere) mit zwei **Büroräumen** zu mieten gesucht. Angeb. unter Nr. 404 an die E.Z.

STELLENANGEBOTE

Bau- u. Maschinenschlosser selbständig, z. sofort. Eintritt gesucht. Zu erfragen unter Nr. 406 in der E.Z.

Alt. erfahre. Mädchen, welches schon in Stell. war, in Geschäftshaushalt ges. Zu erfr. unt. Nr. 380 in d. E.Z.

Bäckerlehrling gesucht
Kraft, ehrl. Junge der das Bäckerhandwerk erlernen will, kann eintreten bei Bäckerei Ludwig Graf K'he-Rüppurr, Langestr. 3.

Couch, neu, l. A., zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 399 in der Etl. Ztg.

Drahtzaun, ca. 25 M. m. 1,60 Höhe, m. stark. Holzpfost. sof. zu verk. Zu erfragen unter Nr. 395 in der E.Z.

ZU VERKAUFEN

Esszimmer, massiv eichen, zu verkaufen durch Versteigerer Jäger, Ettlingen, Badenertorstr. 15, II. Stiege.

Rübenmilch, Schreibtisch
4 Hocker, Tisch zu verk. Anruch. vorm. 9—12 Uhr. Schott, Lauergr., Altensehl.

Sparherd m. Backröhre z. vk. Zu erfr. unt. 397 i. d. E.Z.

Ohmd, einige Zentner, z. verkaufen. Zu erfragen bei der E.Z.-Agentur Fang Spessart, Hauptstraße 21. In allen Pa-hreschäften erhältlich

Harnsäure

heilt die Tätigkeit der Nieren, Drüsen und Gichtschilddrüse, aber Dr. Tromes bioamerikanische Gicht-Krist., der bewährteste Haus- und Knebelkristall. Schützt sie schnell auf dem Körper für heiligt: Rheuma, Gicht, Nieren und hohen Blutdruck. Er reinigt Blase und Nieren, seine Tüchtigkeit empfehlen viele Spezialisten. 1 Paket (250 Tabletten) kostet nur 10 Pfennig bei

Badenia-Drogerie Rud. Chemnitz, Leopoldstr. 7

Für die Haut auf Kopf aller Haut

ULTRAVIOLET-EMULSION

Verpackungen für alle Pa-hreschäfte erhältlich

Sportnachrichten der EZ

Wildwest auf Fußballfeldern

Szenen, die nicht im Spielbericht stehen. Fußballsport auf Abwegen! Diese Überschrift ist in den letzten Monaten in den Sportspalten der Zeitungen der ganzen Welt zu finden. Der Kampf um das braune Leder wird, so will es scheinen, mit einer kaum mehr zu überbietenden Leidenschaft geführt, zu der vor allem auch die Zuschauer das Auswüchse und Ausschreitungen keine Seltenheit mehr. Die beiden Begegnungen Fürth gegen Regensburg können als Beispiel dafür gelten, wie der Kampf um die Punkte zu einem wahren Wildwest-Film wird.

Da werden Weiber ...

Schon beim Vorspiel in Fürth ereigneten sich ungläubliche Rügeleien. Eine „Dame“ apukete beispielsweise dem Spielausschussvorsitzenden der Regensburger ins Gesicht, aber auch im Rückspiel in Regensburg wurden Weiber zu Hysterien. Hier empfing die Gattin des Fürther Spielers Hofmann von einer fanatischen Jahn-Anhängerin eine Ohrfeige. Auch das starke Geschlecht trug seinen Kampf in drastischen Formen aus. Die Fürther Schlichtensumler kündigten bereits bei der Ankunft ihres Sonderzuges, der von den Regensburgern „wärmstens“ begrüßt wurde, an, daß sie „diesmal Handgranaten mitgebracht“ haben. Zwei Minuten vom Bahnhof entfernt fand schon die „erste Feindberührung“ statt. Die Reibereien wurden in den engen Straßen der alten Kaiserstadt fortgesetzt, zumal sich die Regensburger von dem „Aufmarsch“ der Fürther mit Kleblattfähnen, Hüpen und Trompeten herausgefordert fühlten.

Alle 5 Meter: Ein Polizist

Der Kampf selbst ging unter Umständen vor sich, wie man sie in Regensburg noch nicht erlebt hatte. Der eigene Ordnungsdienst war verstärkt worden. Kriminalbeamte mischten sich unter die etwa 30.000 Zuschauer und uniformierte Polizei, alle fünf Meter ein Mann, schirmte das Spielfeld ab. Fürth

Mannschaft, der Spitzenspieler der süddeutschen Oberliga, wurde mit einem Pfeilkonzert empfangen. Die Mißfallenskundgebungen steigerten sich, als bekannt wurde, daß die Kleblattler ihren „Schützenkönig“ Schade nicht einsetzen. „Feigling Schade! Feigling Schade!“ kante es im Chor.

Die Vereinsleitung der Fürther hatte auf die Aufstellung ihres besten Mannes verzichtet, weil diesen vorher scheinbar gedroht worden war, daß er sich am Abend in einer Klinik wiederfinde. Schade wurde deshalb in Regensburg ins Kino geschickt und sah dort einen Film, wie er ihn spannungsvoller in und um das Jahn-Stadion hätte erleben können. Nach dem Spiel mußte der Mittelflächer Schilling der Fürther Handballmannschaft seine ungefähre Ähnlichkeit mit Schade mit einer tüchtigen Tracht Prügel büßen. Es war also doch gut, daß Schade nicht da war ...

„Dort geht's weiter!“

Abgesehen von diesem wüsten Drum und Dran verlief das von Regensburg 4:3 gewonnene Spiel selbst zwar hart, aber nicht ausgesprochen unsportlich, so daß Max Benne, das „Auge der Obrigkeit“, seinen Grund zu einem alarmierenden Bericht an die Oberliga-Leitung hatte. In der nächsten Runde wird dann Regensburg wohl eine Platzaufsicht nach Fürth bestellen können. Sagte doch ein Funktionär der „Kleblattler“ beim Abschied: „Ihr kommt ja auch wieder nach Fürth, dort geht der Krieg weiter!“

Spinnerel. Am Sonntag muß der Sportverein Spinnerel nach Reichenbach zum Rückspiel. Das Vorspiel konnte die Spinnerel in einem grandiosen Kampf 4:1 gewinnen. Reichenbach wird natürlich alles versuchen, Revanche zu nehmen, um ihre in letzter Zeit erlittenen Niederlagen etwas zu verwischen. Es ist daher wiederum mit einem spannenden Kampf zu rechnen, den sich kein Sportler der Umgebung entgehen lassen sollte.

Bruchhausen. Am Sonntag, 5. Febr., war der Fußballverein Langenalb zum fälligen Verbandsspiel gegen Bruchhausen I. und II. Mannschaft angetreten. Nach einem schönen flüssigen Spiel siegte die I. Mannschaft von Bruchhausen mit 1:6 Toren und die II. Mannschaft mit 1:8 Toren überzeugend.

Die Handballer d. Turnvereins Bruchhausen hatten Blankenloch zu Gast und unterlagen mit 6:7 Toren.

Schöllbrunn. Zum zweiten Spiel der Rückrunde empfing der Turn- und Sportverein den FV. Sulzbach am morgigen Sonntag. Da Sulzbach am 1. Spieltag ansprechende Leistungen zeigte, dürfte ein spannender Kampf zu erwarten sein. Das Vorspiel endete 0:0.

Totofreunde!

1 Eigenheim im Werte von 15.000 DM
1 Volkswagen und neu der „Kiel-Tip“ mit nur 7 richtigen Voraussagen

bietet Ihnen Sport-Tipps Rheinland-Pfalz, Annahmestelle Heinz Tisch, Grünstadt (Pfalz). Genaue Aufklärung gibt Ihnen beiliegende Wettzahlkarte.

Nutzen Sie diese besondere Gelegenheit und geben Sie Ihre Wettzahlkarte bis spätestens Donnerstag früh, den 16. 2. 50, bei Ihrem Postamt an meine Adresse auf.

Die Quoten des 24. Wettages vom 29. 1. 50 im Rheinland-Pfälzischen Sport-Toto:
Der Kleintip 7 richtig, 4 Gewinner zu 24.217 DM
Im 1. Rang 10 richtig, 2 Gewinner zu 68.535 DM
2. Rang 9 richtige, 81 Gewinner zu 1.691 DM
3. Rang 8 richtige, 991 Gewinner zu 13.30 DM.

Für unsere Schulküfer

Schneebericht vom 10. Februar 1950
Schwarzau: Temperaturen zwischen +1 und +3 Grad C. Schneehöhe: Freudenstadt 18 cm, Korbis 20 cm, Ruhstein 20 cm, Schillkopf 18 cm, Baisersbrunn 16 cm.
Sportmöglichkeiten: Nördlicher Schwarzwald: Neuer Neuschnee bringt auch in den Höhenlagen mäßige Sportmöglichkeiten. Schwäbische Alb: Westalb und Lenninger Alb fast schneefrei, Ostalb bei nassem Schnee mäßige Verhältnisse. Allgäu nur in den Höhenlagen gute Verhältnisse.

Kirchen-Anzeigen

H. Martinus-Kirche

Sonntag, 12. Februar, Sexagesima
6 Uhr hl. Beicht; 7 Uhr hl. Kommunion
7 Uhr Singmesse mit Ansprache und gemeinsamer Monatskomm. d. Männer
8 Uhr hl. Kommunion im Chöre
9 Uhr Predigt und deutsche Singmesse
10 Uhr Christenlehre für die Mädchen
11 Uhr Singmesse mit Ansprache
2 Uhr Andacht zur hl. Familie
1/2 3 Uhr Versammlung der Mänersodalität im Chöre.

Spinnerel: Sonntag, 12. Febr., 1/10 Uhr Singmesse mit Ansprache f. d. Gef. Verst. u. Verm. der Spinnerel.
Dienstag, 14. Febr., 1/8 Uhr hl. Stunde mit Segen, anschl. Männerabend.
Mittwoch, 15. Febr., 7 Uhr Singmesse für Wilh. u. Anna Frank.

Kath. Frauenbund. Am Mittwoch, 15. Febr., 5 Uhr, Friedensgebetstunde in St. Martin.

Young. Kirchengemeinde

Sonntag, 12. Februar (Sexagesimae)
9.00 Uhr Gottesdienst in der Spinnerel
9.30 Uhr Hauptgottesdienst (Text: Lukas 8, 4-15) mit Monatsnotopfer
10.00 Uhr Gottesdienst in Schöllbrunn
10.45 Uhr Kindergottesdienst
20.00 Uhr Beginn der Bibelwoche im Gemeindehaus durch Pfarrer Haus, Karlsruhe.

Montag bis Donnerstag: 20.00 Uhr Bibelwoche.

ETTLINGER ZEITUNG

Süddeutsche Heimatzeitung für den Albgau
Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf
Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbrunner Straße 5, Telefon 187
Anzeigen-Annahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG, Karlsruhe, Waldstraße 30, Ruf 712

„Die drei Weißen“
Das bitterste Galkhaus „In den drei Weihen“, ebensoll erndet und berührt durch das „Dahlhaulener Leuerturm-Sender“, läßt herzl. ein zu einem **großen Faschings-Rummel** am Samstag, den 11. Februar 1950 Die Rarrengilde und der Unbekannte mit der Sau am Steuer sind beifens eingeladen. Zum Faschings-Dienstag bei der Wiederholung des Rummels loben wir auch den kühnen Weibstüchtler des Märchens von den drei Weihen herzlich ein. Es wird nicht gelächelt! Der Streitwirt und die Streitlin.

Gasthaus »Deutsches Haus«
Sonntag ab 18.58
Großes Faschingstreiben
Es spielt Kapelle Kopf
Es ladet freundl. ein FAMILIE KOHN

Kapelle Schwarz-Weiß
Anfang 10 Uhr 30 Minuten
Es trifft sich die Narrenschütz
Kostüm- u. Maskenball
Es trifft sich die Narrenschütz
„Alten Fritz“
Karamba
Will man erleben einen Abend mit Stimmung und Witz dann geht am Sonntag, den 12. Februar in den

STADT.BEKANNTMACHUNGEN

Das Einschätzungsverzeichnis über das bei der Ortsviehversicherungsanstalt Ettlingen versicherte Vieh — wozu alles in Ettlingen dauernd eingestellte Vieh gehört — liegt vom 13. bis einschließlich 29. Februar 1950 zur Einsicht der beteiligten Viehbesitzer im Rathaus, II. Stock, Zimmer 15 während der üblichen Dienststunden auf.
Hiermit weise ich besonders darauf hin, daß auch für das von den Viehbesitzern nicht der Ortsviehversicherungsanstalt gemeldete Vieh Versicherungspflicht besteht und in das Verzeichnis aufgenommen ist. Beschwerden über etwaige unrichtige Eintragungen und Einschätzungen können während dieser Zeit sowie noch innerhalb dreier Tage nachher von den versicherten Tierbesitzern beim Anstaltsvorstand mündlich oder schriftlich geltend gemacht werden.
Ettlingen, den 9. Februar 1950.
Der Anstaltsvorstand:
Rimmelpacher, Bürgermeister.

Der Bebauungsplan
für die Gewanne beim Rondell, hinter dem Schloßgarten und Perring (e. schließlich Grundstück Lgb. Nr. 7077) ist mit Zustimmung des Gemeinderats vom Stadtbauamt fertiggestellt.
Gemäß § 9 des Aufbaugesetzes vom 18. 8. 1948 in Verbindung mit § 3 des Ortsstraßengesetzes vom 15. 10. 1908 u. 30. 10. 1935 wird der Bebauungsplan mit Erläuterungsbericht in der Zeit vom 13. bis 27. Februar 1950 werktäglich während den Geschäftsstunden im Stadtbauamt zur unentgeltlichen Einsichtnahme offengelegt.
Einwendungen gegen die beabsichtigte Planung sind bis 7. März 1950 schriftlich beim Bürgermeisteramt einzureichen.
Ettlingen, den 10. Februar 1950.
Der Bürgermeister.

Für die Schweinemast und zur Aufzucht von Jungtieren aller Arten
„Kraftol“
Dorsch · Lebertran · Emulsion mit hoh. Gehalt an Aufbaustoffen u. Vitaminen
1/2 Fl. 2.50 1/4 Fl. 3.50
Verkaufslager:
Badenia - Drogerie
Rudolf Chemnitz

Foto-Apparate und Zubehör
E. O. Drücke
bei der Post

Sagen und Geschichten
aus Ettlingen und dem Müggan v. E. Wopp
Preis DM 2.30
Sie haben in allen Buchhandlungen

VERSCHIEDENES
Eintagskücken
w. am. Leghorn, aus m. anerkannt guten Leistungszucht, gesunder, robuster Alttiere, liefert ab März preisgünstig. Bruteler und Junggehennen auf Anfrage.
Geflügelhof Fritz Ruff
Weiler, Bahnstation Wald-eck-Ittersbach.

Morgen Sonntag ab 19.30 Uhr
TANZ
im
Gasthaus zum „Reichsadler“

„Neue Baugemeinschaft“ e. G. m. b. H. Ettlingen
schreibt die Beton- und Maurer-Arbeiten für den Bau von Reihenhäusern in Ettlingen, Wilhelmstraße, aus.
Bewerber können die Unterlagen bei der Bauleitung Dipl.-Ing. Peter Gierlich in Ettlingen, Vordersteig 10, Tel. 183, bestellen und ab 20. Februar gegen Erstattung der Selbstkosten abholen.

Klein-Anzeigen Ruf 187
können Sie telefonisch aufgeben

Wohnungsbau-Lotterie Stuttgart
WIR BAUEN WOHNUNGEN
Gewinne und nochmals Gewinne
Ein Fertighaus, ein Einfamilienhaus im Rohbau, ein Mercedes 170 V, ein Ford Taurus, ein Opel-Olympia, Motorräder, Wohnungseinrichtungen, Schlaf- und Wohnzimmer, Nähmaschinen, Klaviere, Fahrräder, usw. usw.
Im Gesamtwerte von über 150.000 D-Mark
Ziehung endgültig am 6. März 1950
Was Sie schon lange tun wollten, dazu haben Sie jetzt Gelegenheit.
Gegen Einsatz von nur 1 D-Mark brauchen Sie den anhängenden Bestellchein nur auszufüllen und zur Post zu geben. Damit haben Sie sich Ihre Gewinnchance gesichert!
Sie wissen doch, wie es heißt:
„Sieh, das Gute liegt so nah.
Lerne nur das Glück erkennen, denn das Glück ist immer da!“
BESTELLSCHHEIN 5:
An die Wohnungsbau-Lotterie „Wir bauen Wohnungen“, Stuttgart-W., Rosenbergrstraße 52a. Ich/Wir bestell(e)n Wohnungsbau-Lose zu je 1 DM. Gesamtbetrag liegt mit DM bei zuzüglich 25 Pfg. für die Ziehungsliste. Wird nach Erhalt der Lose auf Ihr Postchekkonto Stuttgart Nr. 18097 überwiesen. (Nichtgewünschtes bitte stechen.)
Name:
Anschrift:
Die vom Innenministerium Württemberg-Baden genehmigte Auspielung findet unter städtischer, städtischer und notarieller Aufsicht und im Beisein des Publikums statt.
Der Reinertrag ist ausschließlich für den gemeinnützigen Wohnungsbau bestimmt.
Die Auslosungen für unser großes Lucky-Lucky-Raten finden ebenfalls am 6. März 1950 statt
Klein und groß — Er und Sie
jedem ein Los von der Wohnungsbau-Lotterie.
Bestellen Sie sofort, denn nur noch wenige Lose stehen zur Verfügung.

Bad. Staatstheater Karlsruhe
Spielplan für die Zeit vom 12. bis 19. Februar 1950
Sonntag, 12. 14.30 Uhr: 6. Vorst. für die Fremdenliste und freier Kassenverkauf „Cavalleria rusticana“, Oper von Mascagni; „Der Bajazzo“, Oper von Leoncavallo.
— 19.30 Uhr: Erstaufführung „Hochzeitsnacht im Paradies“, Operette von Friedrich Schröder.
Montag, 13. 19.30 Uhr: Zum letzten Mal „Napoleon in New Orleans“, Komödie von Georg Kaiser.
Dienstag, 14. 19.30 Uhr: Vorstellung für die Karlsruher Kunstgemeinde, Gruppe B, und freier Kassenverkauf „Die Fledermaus“, Operette von Johann Strauß.
Mittwoch, 15. 19.30 Uhr: 12. Vorst. der Platzmiete A und freier Kassenverkauf „Die toten Augen“, Oper von Eugen d'Albert.
Donnerstag, 16. 19.30 Uhr: 12. Vorst. der Platzmiete C und freier Kassenverkauf: In Neuinszenierung „Das Konzert“, Lustspiel von Hermann Bahr.
Freitag, 17. 19.30 Uhr: Vorstellung f. die Karlsruher Kunstgemeinde, Gruppe B, und freier Kassenverkauf „Die Fledermaus“, Operette von Johann Strauß.
Samstag, 18. 19.30 Uhr: Bei kleinen Preisen (0,60—3,10 DM) Erstaufführung „Familie Hahnemann“, Schwank von Reimann und Schwarz.
Sonntag, 19. 19.30 Uhr: Bei kleinen Preisen (0,60—3,10 DM) „Familie Hahnemann“, Schwank v. Reimann/Schwarz.
— 19.30 Uhr: „Hochzeitsnacht im Paradies“, Operette von Friedrich Schröder.